# Märkische Zeitung

## Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

**Anzeigenpreis.**
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

**Erscheint werktäglich.**
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 86 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge

Nr. 192 (1. Blatt). Sonnabend, den 18. August 1934. 7. Jahrgang.


# Deutschland hörte den Führer.

## Hitlers Staatsbesuch in Hamburg. — Das letzte Wort vor der Volksabstimmung. — Ueberwältigende Zustimmung. — Das ganze deutsche Volk sagt Ja!

Das ganze deutsche Volk lauschte am Freitag abend andächtig und begeistert den packenden, ins Herz greifenden Worten seines Führers, der in Hamburg sprach. Ueberall im Reiche, im Norden, im Westen, in Süddeutschland, im deutschen Osten herrschte Festtagsstimmung über den Städten, den Dörfern und Marktflecken. Auf allen Häusern wehten seit den frühen Morgenstunden die Fahnen des Dritten Reiches als Treuebekenntnis zum Führer. Mit dem Einbruch der Dunkelheit belebten sich die Straßen. In dichten Scharen zogen die Volksgenossen zu den Plätzen und Märkten, wo die Lautsprecher aufgestellt waren. In den Marschtritt der marschierenden Formationen der SA, SS, PO, der Deutschen Arbeitsfront klangen die Kampflieder der Bewegung. Vor den Lautsprechern standen in dichten Reihen arm und reich, Arbeiter der Stirn und der Faust, Männer und Frauen jeden Alters. Als der Führer zu sprechen begann, waren die Straßen wie leergefegt. Die Massen auf den Plätzen wurden still, alles lauschte dem Führer.

Die Menge wurde durch die hinreißenden Worte des Führers und die stürmischen Beifallskundgebungen mit fortgerissen und brach in lauten Beifall aus. Als der Führer zum Schluß das Bekenntnis ablegte, daß ihn nur ein Gedanke: „Deutschland" beherrsche, da brauste unbeschreiblicher Jubel durch die Reihen der Lauscher. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden von der Menge mit erhobenem Arm gesungen.

Einen besonders tiefen Eindruck machten die letzten Worte des Führers, die er vom Balkon des Hamburger Rathauses sprach:

**„Der heutige Tag war für Sie vielleicht ein großes Erlebnis — für mich ein noch größeres! Denn ich bin gekommen, um Ihnen Glauben zu bringen, und Sie haben mir den Glauben gegeben an das deutsche Volk. Sie haben meine heilige Ueberzeugung gestärkt, daß Deutschland nicht untergehen wird."**

Stürmischer, nicht endenwollender Beifall folgte diesen Worten des Führers.

### Hamburg in Begeisterung.

Ganz Hamburg blieb am Tage des Besuches auf den Beinen. Kaum daß der Führer die Fahrt zum Hotel Atlantik, die einem Triumphzug glich, beendet hatte, da marschierten schon mit klingendem Spiel die Abordnungen der SS, der SA, der PO, der NSBO, der NS-Kriegsopferversorgung, der NS-Hago usw zum Adolf-Hitler-Platz. Der ganze Vorplatz und und alle Straßenzüge zum Rathaus hin waren mit Menschenmassen angefüllt. Aus der ersten Reihe der Schaulustigen erblickte man ein großes Transparent, das verkündete: „400 Saarländer grüßen in Treue ihren Führer". An den Geschäftshäusern glühten in allen Farben die Lichtreklamen auf, aber auch die ersten Illuminationen an den Fensterreihen und Häuserfronten flammten auf, ehe noch die Dunkelheit recht hereingebrochen war.

Kurz vor 8,30 Uhr klang von der Möncbergstraße der Jubel herüber, er schwoll an wie das Brausen des Meeres. Kommandos ertönten, Fahnen wurden erhoben. Die Musik intonierte den Lieblingsmarsch des Führers, den Badenweiler Marsch, der aber durch die Jubelrufe der Menge übertönt wird. Der Führer begab sich im Rathaus sofort hinaus in den großen Saal.

Wurde zuerst seine Rede nur dann und wann vom Beifall unterbrochen, so steigerte er sich immer mehr. Schließlich wollte der Beifall minutenlang nicht enden. Die Menschen sprangen auf, streckten dem Führer die Arme entgegen, und ihre Heil- und Ja-Rufe brausten immer wieder durch den Saal. Als der Führer geendet und Reichsstatthalter Kaufmann die Kundgebung geschlossen hatte, begab sich der Führer hinaus auf den Balkon. Hier bot sich nun ein Schauspiel, wie man es wohl

**in Hamburg noch niemals erlebt**

hat. Der ganze weite Adolf-Hitler-Platz und alle anliegenden Straßen waren vollkommen mit Menschen verstopft und gefüllt, die alle immer wieder im Chor ihm ihre Liebe und Verehrung entgegentrugen und nicht zu beruhigen waren. Langsam erst konnte der Führer die Menge beschwichtigen, bis er noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache nehmen konnte. Die mit unerhörtem Schwung vorgetragene große Rede des Führers, das erneute glühende Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft und seine beschwörende Mahnung, nicht wieder dem deutschen Erbübel der Zwietracht, auf das die Feinde schon wieder warten, zu verfallen, löste bei den Hunderttausenden, die da draußen im funkelnden Schein von vielen tausend Lichtquellen unter den rauschenden Fahnentüchern ergriffen lauschten, die gleiche erhebende Zustimmung aus, wie bei den unmittelbaren Hörern im großen Sitzungssaal. Die Welle des Jubels brach sich an den Häuserfronten, pflanzte sich in den Kopf an Kopf besetzten Straßenzügen fort, erneuerte sich aber- und abermals, und erst nach Minuten gelang es dem Führer, Gehör zu finden. Sein Schlußwort, daß er nach Hamburg gekommen sei, um den Hamburgern Glauben zu bringen, daß sie ihm auch den Glauben gegeben hätten, weckte erneut ein donnerndes Echo begeisterten Jubels, der sich nach dem von allen ergriffen mitgesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wieder und wieder erneuerte.

Als dann der Führer seinen Wagen für die Rückfahrt bestieg, fand die Begeisterung keine Grenzen mehr. Was solange hatte verhindert werden können, trat nun ein: Die Sperren wurden durchbrochen, eine Woge von Menschenleibern drängte zum Führer, der in einem wahren Triumphzug in das Hotel zurückkehrte. Dann verlöschten die Scheinwerfer. Mit klingendem Spiel rückten die Fahnen- und Ehrenabordnungen ab. Bis in die tiefen Nachtstunden hinein war Hamburg erfüllt von der Größe des Erlebnisses. Ueberall noch standen Gruppen zusammen, um unter dem Eindruck dieser unvergeßlichen, einzigartigen Stunde noch einmal das Erlebnis dieses Tages an sich vorüberziehen zu lassen.

# Der letzte Appell.

### Die große Rede.

Der Führer hielt seine große Rede im Sitzungssaal des Hamburger Rathauses. Aus seinen über alle Sender verbreiteten Ausführungen geben wir folgende Sätze wieder:

Meine deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sehen wollten.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dies verhindert worden!

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigsten Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein!

Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Als der Krieg begann zog ich in ihn als deutscher Soldat. Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte.

Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt! Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkskörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein.

### Sozialistisch und national.

Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt und unbewußt in ihren Bann zu ziehen, die sozialistische und die nationale.

Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen dünkenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Dieser Kampf mußte am Ende in bolschewistischen Chaos enden. Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten.

### Ausrottung der Parteienwelt.

Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen. (Starker Beifall.) Die ökonomischen Gesetze unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundsätze, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgesetze untauglich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Starker Beifall.) Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Dutzend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde als ein Volk. (Bravo! Stürmischer Beifall.)

**Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa ja noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Bravo! Starker Beifall.)**

**Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Wunsch, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Beifall.)**

### Die neue Idee.

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermeßliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Ueberprüfung der Worte „Nationalsozialismus" und „Sozialismus" zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volk. Man kann leicht verstandsmäßig feststellen, daß der höchste Nationalsozialismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck finden. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermeßlich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu übersetzen.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Tradition überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennnen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses. Denn daß die Ueberwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heldenkampf unseres Volkes bewiesen (Beifall). Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es auch möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrecht zu erhalten.

# Meine Herren Zweifler und Kritiker!

Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre werte Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne die Mithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (Starker Beifall), dafür aber gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen di ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird. (Beifall). Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser verlachten und verspotteten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes, politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gesetzmäßigkeit dieser Entwicklung nicht begreifen.

Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb.

**Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen und Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Stürmischer Beifall). Und weiter können so viele nicht verstehen, daß eine solche Zusammenfügung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten wirksam sein kann. Nur das Allernotwendigste wird in den Vordergrund gestellt werden müssen, und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundsätze kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.**

### Unerschütterlicher Glaube.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes. (Bravorufe. Starker Beifall.) Die Zeit hierfür kann man aber nicht nach einigen Jahren bemessen. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht, entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfügung des deutschen Volkskörpers sich mehr und mehr dem Ideal nähern.

**Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Beifall.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.**

Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir tausendmal nachwiesen und versicherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun um so weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermeßliche Arbeit und ein unermeßlicher Fleiß notwendig waren, um dieses ihnen selbst so fantastisch erschienene Ziel zu erreichen. (Beifall.) Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schar bester Mitkämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in ewig unermüdlicher Arbeit einsetzen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der ermessen, der weiß, wie schwer es ist, mit Nichts den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit

(Schluß 3. Seite.)

# Das Neueste aus der Heimat

## Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

18. August 1934.

### Heil dem Führer!

**Zur Volksabstimmung am 19. August 1934.**

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Es wird ein Jubel riesengroß,
Wenn Sonntag, wie vorauszusehn.
Ein Volk — ein Führer wird erstehn.

Er ist der Mann von Geist und Kraft,
Das würdig ihn zum Führer macht;
Er strebt für Freiheit, Arbeit, Brot
Und hat ein Herz für deutsche Not.

Am Sonntag drum sind alle da,
Ein jeder kommt, schreibt freudig: Ja!
Denn wer könnt sonst noch Führer sein —
Nur Adolf Hitler ganz allein!

### Landesbauernführer Meinberg Stellvertreter Darrés

Der Reichsbauernführer Darré hat den Reichsobmann des Reichsnährstandes und westfälischen Landesbauernführer Staatsrat Pg. Meinberg zu seinem ständigen Stellvertreter bestellt.

### Hitlerkundgebung in Altenbögge-Bönen

**Altenbögge**, 18. Aug. Zu einer imposanten Kundgebung wurde die Uebertragung der Führerrede in Altenbögge-Bönen. Vor der Uebertragung auf dem Marktplatz zogen die Altenbögger SA., PO., HJ., BdM., Jungvolk, NSBO. und Arbeitsfront, Kriegerverein, Feuerwehr und Sanitätskolonne sowie eine große Zahl von Vereinen durch Zechen-, Mittel- und Oststraße zum Bahnhof, wo die Bönener Vereine, SA.-Reserve, Hitlerjugend und Kriegervereine und diejenigen Vereine von Nordbögge alle zusammentrafen. Ein gewaltiger Zug marschierte dann unter Vorantritt mehrerer Musikkapellen durch die Altenbögger Kolonie zum Adolf-Hitlerplatz, wo sich währenddessen schon eine große Anzahl von Volksgenossen versammelt hatte. Die SS. versah hier in mustergültiger Weise den Ordnungsdienst. Einleitend sprach der Ortsgruppenleiter Pg. Bohne einige mahnende Worte an die Versammelten und rief alle auf, am Sonntag ihre Pflicht zu tun. Anschließend wurde auf den Reichssender Hamburg umgeschaltet und jeder konnte an dem gewaltigen Erleben teilhaben. Gespannt lauschte alles der Rede und als der Führer geendet hatte, brachte man spontan ein dreifaches Sieg-Heil auf unsern Führer aus. Der Abend schloß mit dem Deutschland- und dem Horst Wessel-Lied. Dann zogen die Vereine und Organisationen wieder in ihre Standquartiere ab.

Möge der Geist, der die Volksgenossen am vergangenen Abend beseelte, auch am Sonntag wirksam sein und eine niegekannte Stimmenzahl in unseren Gemeinden dem Führer Zustimmung zu seinem Tun und Lassen geben.

### Schwindler entlarvt

**Heeren**, 18. Aug. Im Juni d. Js. tauchte in hiesiger Gemeinde ein vornehm gekleideter Mann auf, der eine alleinstehende Witwe oder ein junges Mädchen als Haushälterin suchte. Er nannte sich Jul. Wettschuhwald, sei pensionierter Lock-Führer, habe in Düsseldorf mehrere eigene Häuser, vorübergehend in Barop einige möblierte Zimmer. Bisher sei er bei alten Leuten gewesen, die ihm aber nicht sauber genug seien. Aus diesem Grunde wolle er einen eigenen Hausstand gründen. Das Zusammentreffen mit Frl. Sch., das bereit war, die Stelle als Haushälterin zu übernehmen, fand im Lokal Weißenberg statt. Hierbei hinterließ er auf die Anwesenden einen guten Eindruck. Einige Tage später sollte die gemeinsame Abfahrt nach Barop ab Unna erfolgen. Der Sicherheit wegen fuhr Frl. S. mit einigen Bekannten nach Barop, um hier Erkundigungen einzuziehen. Hier war ein Jul. Wettschuhwald unbekannt, auch die angeblichen möblierten Zimmer waren nicht vorzufinden, wohl ein halbzerfallenes, unbewohntes Haus. Anscheinend hatte der Schwindler hiervon Wind bekommen, denn er ließ sich nicht mehr hier sehen. Der Zufall wollte es, daß am Donnerstag nachmittag die Eheleute Weißenberg auf einen Gast aufmerksam wurden, der große Aehnlichkeit mit dem damaligen Schwindler hatte. Der sofort benachrichtigte zuständige Gendarmerie-Wachtmeister nahm die Verfolgung des Mannes, der sich inzwischen aus dem Staube gemacht hatte, auf und es gelang, denselben in einer anderen Wirtschaft festzunehmen. Es handelt sich um den 61 Jahre alten August Bültmann aus Hamm. Bei der Gegenüberstellung mit den infrage kommenden Personen leugnete B. zunächst, gab aber später zu, s. Zt. hier als Schwindler aufgetreten zu sein. Er wurde heute vormittag dem Amtsgericht Kamen zugeführt.

**Wiescherhöfen**, 18. Aug. **(Erfolg beim Pferderennen.)** Bei dem am Sonntag, den 12. August d. Jrs., in Drensteinfurt stattgefundenen Pferderennen konnte im Internationalen Trabfahren Kl. B. das Rennpferd „Moralprediger" br. H. v. Linscoff-Mandel des Gastwirtes H. Beckmöller aus Wiescherhöfen den 4. Platz belegen.

### Direktor Hußmann †

Im Alter von 65 Jahren starb am gestrigen Freitag in Bad Godesberg der langjährige Betriebsdirektor der Zeche Monopol Kamen, Herr Dipl.-Bergingenieur Alexander Hußmann.

### Betrugsmanöver unerhörtester Art

beging der 32 Jahre alte verh. Wilh. Barth aus Dortmund, der die Geistlichkeit in Kamen, Heeren-Werwe, Werl, Hengsen, Wickede, Höchsten, Berghofen, Selm, Werne a. d. Lippe, Soest, Bergkamen und vielen anderen Orten der westf. Provinz auf schamlose Weise begaunerte. Nicht nur das, sondern auch die caritativen Einrichtungen brandschatzte er durch selbstangefertigte Empfehlungsschreiben um Geld und Gutscheine für Lebensmittel. In mehr als 30 Fällen vollendeten Betruges und ebensovielen Betrugsfällen war Barth vor der Strafkammer angeklagt. In allen Fällen spielte er vor den Pfarrern den vom Unglück verfolgten armen Menschen, hing sich ein christliches Mäntelchen um, drückte Tränen heraus und bat um Unterstützung für seine in Kindesnöten liegende Frau, um Kinderwäsche und Geld für Medikamente aus der nächsten Apotheke. Um die Geistlichen gefügig zu machen, schwindelte er ihnen in vielen Fällen vor, seine Frau liege im Sterben und bat, ihr sofort die Sakramente zu spenden, der unverschämte Mensch begleitete die Pfarrer ein Stück Weges, um sich dann auf sein Rad zu schwingen und schleunigst zu verdusten. In einem andern Falle ließ er sein Kind sterben, um auf diese Art dem Geistlichen einige Mark für die Beerdigungskosten abzubetteln. Auch der im vorigen Jahre verstorbene Probst Münstermann in Werl wurde auf diese Art um einen Geldbetrag betrogen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Betruges in fortgesetzter Handlung in Tateinheit mit Urkundenfälschung zu der verhältnismäßig milden Strafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis unter Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe beantragt, weil der Angeklagte als Volksschädling anzusehen sei.

### Schwerer Verkehrsunfall auf der Alleestraße in Hamm

**Radfahrer infolge Gabelbruches gestürzt und schwer verletzt.**

**Hamm**, 18. Aug. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Freitag morgen gegen 11 Uhr auf der Alleestraße. Der Kammerjäger Tuschen fuhr mit seinem Rade hinter dem Sanitätsauto der Hammer Sanitätskolonne her, als plötzlich die Gabel des Fahrrades brach, wobei der Fahrer stürzte und mit dem Kopf hart auf das Pflaster aufschlug. Dr. Hartung von hier stellte einen Schädelbasisbruch fest und ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Städtische Krankenhaus an.

### Vom Kamener Wochenmarkt

Auf dem hiesigen Wochenmarkt beliefen sich die Preise wie folgt: Kartoffeln 10 Pfd. 60 Pfg., grüne Bohnen Pfd. 10—15 Pfg., Stangenbohnen 15 Pfg., Möhren 10 Pfg., Wirsing 8—10 Pfg., Rotkohl 10 Pfg., Weißkohl 6—8 Pfg., Blumenkohl 15—30 Pfg., Kohlrabi 3 Stück 10 Pfg., Rhabarber Pfd. 5 Pfg., Rote Beete Bund 10 Pfg., Salat Kopf 5—8 Pfg., Zwiebeln 10—12 Pfg., Perzwiebeln 20 Pfg., Suppengrün Bündchen 10 Pfg., Gurken 5—10 Pfd. 1 Mark, Schlangengurken Stück 15—20 Pfg., Senfgurken Stück 18—20 Pfg. — Obstmarkt: Aepfel je nach Güte Pfd. 5—25 Pfg., Birnen 5—15 Pfg., Pflaumen blau 15—18 Pfg., gelbe und grüne 20 Pfg., Pfirsiche Pfund 20—40 Pfg., Weintrauben Pfd. 30—40 Pfg., Brüsseler 60 Pfg., Tomaten 10—15 Pfg., Bananen 30 Pfg., Zitronen Stück 7 Pfg. — Fleischmarkt: Rindfleisch 70—80 Pfg., Kalbfleisch 70—80 Pfg., Schweinefleisch 80—90 Pfg., fetter sowie durchwachsener Speck 90—100 Pfg. — Molkereiprodukte: Landbutter 135 Pfg., Molkereibutter 145 Pfg. — Eier gab es 12 Stück für 1 Mark. — Geflügel, geschlachtet wie lebend, wurde angeboten und fand hier und da Käufer.

## Kirchliche Nachrichten

### Evangelische Gottesdienste

**Sonntag, 19. August (12. nach Trinitatis)**

Altenbögge: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Esch; 10,20 Uhr Kirchentaufen. Dienstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde.

Bönen: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst, Pf. Reese; 10 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Kirchentaufen. Mittwoch 8,45 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Heeren: Sonntag 9,15 Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. Dienstag abend 8 Uhr Gemeindebibelstunde im Kindergarten.

Flierich: Sonntag 8 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Hirsch; 14 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Hirsch.

Hilbeck: Sonntag 8 Uhr Gottesdienst.

Rhynern Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Wiescherhöfen: Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer i. R. Nierhoff. Donnerstag 7,30 Uhr Bibelstunde, Robertstr. 8b

### Katholische Gottesdienste

**13. Sonntag nach Pfingsten, 19. August.**

Altenbögge: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; gemeinsch. hl. Kommunion der Mädchen der Oberklasse und aller Jungfrauen: 10 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen; 2,30 Uhr Festandacht.

Bönen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Muttergottesandacht.

Heeren-Werwe: 7 Uhr Frühmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauen; 9,30 Uhr feierliches Hochamt mit Aussetzung und Festpredigt; 2,30 Uhr Festandacht zu Ehren der Mutter Gottes.

Herringen: 7 Uhr Frühmesse und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauen, der Mädchenoberklasse und der Klasse von Frl. Müller; 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes. Vor dem Hochamt findet die Kräuterweihe statt. 15 Uhr Festandacht.

Wiescherhöfen: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Schulmädchen; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen; 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes; 7,30 Uhr 1. Jubiläumsandacht.

# Verschärfte Kontrolle

**des Butter- und Käsemarktes. — Beachtet die neuen gesetzlichen Bestimmungen!**

Eine Mitteilung aus Berlin besagt: Durch den Rundfunk und durch die Tagespresse wurden vor einiger Zeit die für den Verbraucher wichtigsten Punkte der Neuregelung auf dem Butter- und Käsemarkt weitgehend bekanntgegeben. Die deutsche Hausfrau ist dadurch unterrichtet worden, daß die neuen Verordnungen eine bedeutende Vereinfachung der Butter- und Käsesorten brachten.

Die in den letzten Tagen durchgeführten Polizeistreifen des Gewerbeaußendienstes haben jedoch ergeben, daß in den Händlerkreisen die Bestimmungen der Butter- und Käseverordnung nur in unzureichender Weise berücksichtigt werden, was zu einer großen Anzahl von Anzeigen geführt hat. Es wurde hierbei wiederholt festgestellt, daß sowohl auf den Märkten als auch in den Ladengeschäften immer noch Butter in Packungen verkauft wird, die die früheren Fantasie-Bezeichnungen und andere heute unzuverlässige Beschriftungen tragen. Ebenfalls wurden verpackte Butterstücke ohne irgendwelchen Aufdruck der Sortenbezeichnung und der Firmennennung zum Kauf angeboten. Vereinzelt handelte es sich hierbei sogar um Markenbutter, die ja bekanntlich nur von den amtlich anerkannten Ausformstellen verpackt werden darf.

Ebenfalls wurde festgestellt, daß Butter ausländischer Herkunft unter der Kennzeichnung einer deutschen Buttersorte in den Verkehr gebracht worden ist, was selbstverständlich eine ganz besonders harte Bestrafung zur Folge hatte. Eine ganze Anzahl von Lebensmittelgeschäften hatte noch keinerlei Vorkehrungen getroffen, um die richtige Kennzeichnung von Butter und Käse durchführen zu können. Vor allem fehlten immer wieder die Aufsteckschilder, die jeder Hausfrau kenntlich machen sollen, um welche fünf Buttersorten, Deutsche Markenbutter, Deutsche Feine Molkereibutter, Deutsche Molkereibutter, Deutsche Landbutter, Deutsche Kochbutter es sich handelt oder aber, ob die betreffende Ware ausländischer Herkunft ist.

In anderen Geschäften wieder fehlte die vorschriftsmäßige Auszeichnung der zum Verkauf angebotenen angeschnittenen unverpackten Käsesorten. Auch die Auszeichnung der deutschen Eier war noch in vielen Fällen durchaus unvorschriftsmäßig.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle diese Vergehen gegen diese gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen strafbar sind, und daß in Zukunft die Kontrollen häufiger und strenger durchgeführt werden.

## Millionen Milchstraßen im Weltenraum.

**Neue Größenmessungen an Sternnebeln. — Riesenteleskop und Zwergkamera. — Die Rotverschiebung als Hindernis.**

Von Hans Felix Rocholl.

Während das unbewaffnete Auge am sternenklaren nächtlichen Firmament ausschließlich einzelne Sterne, wenn auch in überwältigend großer Zahl, sieht, führt die Beobachtung mittels starker Fernrohre, vor allem aber die Himmelsphotographie zur Entdeckung höchst interessanter Gebilde; zu den Massenansammlungen von Sternen in Form von Sternnebeln oder Milchstraßen gehört bekanntlich auch unser Sonnensystem. Neuerdings hat sich die Astronomie mit besonderem Eifer dem Studium dieser Erscheinungen zugewandt, vor allem ihre Größe und Zahl so genau wie möglich zu erforschen getrachtet. Die in jüngster Zeit gewonnenen Ergebnisse sind von ganz besonderem Interesse, vor allem deswegen, weil durch sie manche früher herrschenden Annahmen richtig gestellt werden.

Was zunächst den Durchmesser unseres eigenen Milchstraßensystems betrifft, so wird dieser heute auf etwa 120 000 Lichtjahre berechnet. Das ist mehr, als andere bekannte Sternwolken oder Nebel aufzuweisen haben, so daß unserem System mit Recht eine führende Stellung unter dieser Klasse von Sterngebilden zugesprochen werden darf.

Dabei sind, wie jüngste Forschungen ergeben haben, die uns im Raum am nächsten stehenden Sternnebel größer, als man bisher gedacht hatte. Dies gilt besonders für den prächtigen Andromeda-Nebel. Die bisher bekannten Lichtbilder zeigten eine scheinbare Größe von zwei Grad. Auf der kalifornischen Mount-Wilson-Sternwarte hat man aber mittels eines mit dem berühmten hundertzölligen Riesenreflektor verbundenen, höchst empfindlichen Thermoelements die Helligkeit des Hintergrundes, auf dem dieser Nebel am Himmel ruht, gemessen, wobei man sich bemühte, alle sichtbaren Sterne zu vermeiden. Dabei ergab sich, daß gerade außerhalb des bislang bekannten Umrisses des Nebels dieser Hintergrund, wenn er auch keine ausgesprochenen Umrisse zeigte, fünf- bis sechsmal heller war als der Himmel im allgemeinen. Je weiter man sich vom Nebel entfernt, desto mehr nimmt diese Helligkeit ab, erreicht den normalen Wert aber erst in einer Entfernung, die etwa dem doppelten bisher angenommenen Durchmesser entspricht.

Dies mit dem größten Teleskop der Welt erzielte Ergebnis wird durch andere Messungen bestätigt. Sie wurden mit einer geradezu zwerghaft kleinen, aber außerordentlich lichtstarken Kamera erzielt. Selbst auf den mit dieser Kamera nach stundenlanger Belichtung erzielten Platten sind die äußeren Umrisse des Andromeda-Nebels kaum erkennbar; Messungen der Dichte des Negativs mit dem Mikrophotometer haben indessen auch hier ergeben, daß sich ein ganz schwacher Schimmer ohne feste Begrenzung weit über die bisher bekannten Teile des Nebels erstreckt.

Man kann demnach den vollen Durchmesser dieses Nebels mit sechs bis sieben Grad annehmen, was rund 75 000 Lichtjahren entsprechen würde. Wenn er demnach auch kleiner ist als unsere Milchstraße, so darf man ihn doch derselben Klasse zurechnen. Jedenfalls kennen wir kein anderes Sterngebilde von ähnlicher Ausdehnung. Die 85 000 Lichtjahre von uns entfernte Große Magellanische Wolke erstreckt sich scheinbar über ein Gebiet von sieben Grad Durchmesser, aber zu ihr gehörige kugelförmige Sternhaufen und für einen Sternnebel kennzeichnende Veränderliche Sterne reichen weit darüber hinaus und ergeben einen tatsächlichen Durchmesser des Gebildes von 14 Grad, was etwa 21 000 Lichtjahren entsprechen würde. Für einen Sternnebel ist das aber keineswegs auffallend. An 25 verschiedenen Sternhaufen angestellte Messungen der Harvard-Sternwarte haben bei den lichtstärksten Nebeln einen mittleren Durchmesser von 15 000 Lichtjahren ergeben. Allerdings gilt das nur für die inneren und helleren Teile; bei Messungen mit der erwähnten höchst empfindlichen Zwergkamera fanden sich Durchmesser von 25 000 bis zu 30 000 Lichtjahren. Ein Nebel durchschnittlicher Größe kann auf einen Durchmesser von 6000 Lichtjahren berechnet werden, wobei die äußeren lichtschwachen Teile nicht mit berücksichtigt sind. Die Zahl solcher Nebel ist Legion. Eine einzige Aufnahme, die kürzlich veröffentlicht wurde, zeigt allein 587 bisher nicht bekannter Nebel, und eine Arbeit des bekannten amerikanischen Astronomen Hubbel, die sich auf 1283 mit den großen Reflektoren der Mount-Wilson-Sternwarte gemachte Aufnahmen stützt, umfaßt nicht weniger als 43 201 Sternnebel. Dabei erstrecken sich jene Aufnahmen auf nicht mehr als den fünfzigsten Teil des von der genannten Sternwarte aus sichtbaren Teils des Himmelsgewölbes.

Längs der Hauptachse unseres Milchstraßensystems hat man überhaupt keine Sternnebel der hier in Frage stehenden Art gefunden. Der Grund dürfte in den undurchsichtigen kosmischen Staubwolken zu suchen sein, die einen großen Teil des betreffenden Gebiets unserer Sicht entziehen. Diese verdunkelte Zone erstreckt sich etwa von der Gegend des Sirius nach dem Mittelpunkt unserer Milchstraße und ist beiderseits von einem Gebiet teilweiser Verdunkelung begrenzt. Alles in allem dürfte sie etwa ein Drittel der entfernteren Sternnebel unserer Sicht entziehen. Indem Hubbel diesen Umstand berücksichtigte und seine Berechnungen bis zu der Grenze ausdehnte, an welcher Nebel noch unter den besten Bedingungen mittels des hundertzölligen Reflektors auf dem Mount Wilson photographiert werden können, kam der Forscher zu einer Schätzung der Gesamtzahl der Nebel in Höhe von 75 Millionen. Dehnt man die Berechnung auf die noch lichtschwächeren Sternnebel aus, so wachsen die Zahlen außerordentlich schnell. Man findet dann, daß diese Milchstraßen und Uebermilchstraßen bis zu einer Entfernung von 200 Millionen Lichtjahren im Raume noch ebenso dicht gesät sind wie in kleineren Abständen.

Wie es allerdings dahinter aussieht, können wir nicht wissen, wir stoßen mit unseren Messungen dort gewissermaßen in den leeren Raum. Mit der Herstellung größerer und stärkerer Fernrohre werden wir auch da noch weiter vordringen, aber es erhebt sich dann ein Hindernis, das wir heute noch nicht zu überwinden vermögen. Es ist dies die sogenannte Rotverschiebung im Spektrum, die sich bei allen sich von uns entfernenden Körpern bemerkbar macht. Sie bewirkt, daß außerordentlich entfernt liegende Nebel zöter erscheinen, als es ihrer Lichtstärke entspricht: sie zeichnen sich daher schwerer auf der lichtempfindlichen Platte ab. Der erwähnte amerikanische Astronom ist der Ansicht, daß diese Rotverschiebung allein die Entdeckung von zwei Dritteln der Sternnebel verhindert, die ohne sie mit dem hundertzölligen Riesenteleskop photographiert werden könnten. Bei einem noch lichtstärkeren Instrument würde die Wirkung noch ungünstiger sein, so daß, ehe nicht ein Weg zur Beseitigung dieses Hindernisses gefunden ist, die genaue Ermittlung der Anzahl aller Sternnebel ein frommer Wunsch bleiben muß.

Drittes Blatt. **Märkische Zeitung** Sonnabend, den 18. August 1934.

# „Die Einheit der Reichsführung

## als Rechtsbegriff."

Es gehört zu den traurigsten Erscheinungen der liberalen Welt, daß es Angelegenheiten geben konnte, die den Juristen alles, und das Volk nichts angingen. Diesen Zustand hat die Revolution Adolf Hitlers grundsätzlich überwunden. Seitdem das deutsche Recht in der Seele des Deutschen Volkes wiederbegründet wird und der Dienst am Volke wieder der vornehmste und einzige Zweck der Rechtspraxis geworden ist, findet der Jurist wieder zu seinem Volke und das Volk wieder zu seinem Rechte zurück.

Heute will darum das Volk wissen, wie es um sein Recht bestellt ist, denn dieses Recht ist nichts anderes als die mannigfaltige Form des Lebensrechtes, um welches das deutsche Volk kämpft.

Aus diesem Grunde geht es jeden Volksgenossen etwas an, wie das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, das ihm am 19. August zur Bestätigung vorgelegt wird, rechtlich zu erfassen ist. Es gibt seit dem 30. Januar 1933 kaum einen politisch bedeutsamen Vorgang im Deutschland Adolf Hitlers, der nicht von den in- und ausländischen Feinden unseres Volkes gerade in seinem rechtlichen Gehalt angegriffen und in Zweifel gezogen worden wäre. Auch dieser Umstand verpflichtet jeden Deutschen, der rechtlichen Seite aller lebenswichtigen öffentlichen Vorgänge seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Gesetz über das Staatsoberhaupt des deutschen Reiches ergibt sich mit notwendiger Konsequenz aus der verfassungsrechtlichen Entwicklung, welche der Führer in der Kampfzeit seiner Bewegung und nach dem Siege dem Staate vorgezeichnet hat. Diese Entwicklung war in allen ihren Abschnitten von einer Idee beherrscht: von der Idee der Einheit!

Eine wahre Einheit gibt es weder ohne Artgleichheit, noch ohne Führung.

Die Artgleichheit des deutschen Volkes beruht auf seiner Blutsverbundenheit durch die Geschlechter, auf seiner Rasse. Menschen, die einander wegen ihrer rassischen Verschiedenheit artfremd sind, können kein Volk bilden. Auf dem Grunde der völkischen Einheit allein kann sich aber die politische Einheit aufbauen. Die politische Einheit wird getragen von einer starken und disziplinierten Bewegung, sie wird nach innen und außen verteidigt mit den Machtmitteln des staatlichen Apparates.

Zur wahren Einheit gehört ferner die Führung. Die Führung setzt somit die Artgleichheit voraus. Ein Volk ist nicht darum frei, weil es führerlos ist. Das führerlose Volk wird beherrscht von dem Zerrbild der Führung: Despotie und Tyrannei. Ein Volk, das seinen Führer findet, wird daher in ihm wahrhaft frei.

So ist Deutschland, vordem geknechtet von einer Vielzahl artfremder Mächte, durch Adolf Hitler frei geworden.

In seinem Führer erkennt das Volk sich selbst. Im Tyrannen erkennt es einen Fremden. Das Volk ist Adolf Hitler treu, weil der Führer Blut von seinem besten Blut ist und weil jeder Deutsche im Führer das Vorbild erkennt, das seiner Seele als besseres Selbst eingeprägt ist. Indem alle Deutschen sich in ihrem Führer als in ihrem besseren Selbst finden, wird ihre völkische Einheit stark und einsatzbereit. Umgekehrt kann der Führer niemals seinen eigenen Willen vollziehen, ohne damit zugleich den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Wenn daher der Führer sein Volk befragt, wie am diesem 19. August, so ist das keine Wahl im parlamentarischen Sinne, sondern die großartige Manifestation der Einheit von Führung und Gefolgschaft. Dadurch unterscheidet sich der Führer vom Diktator, daß für den Diktator Volk nur ein Gegenstand politischer Maßnahmen ist, daß aber der Führer sein Volk als seine Gefolgschaft die großen politischen Entscheidungen mitvollziehen läßt.

2. Dieses Verhältnis von Führer und Volk entspricht alter germanischer Tradition. Es ist in der Seele unseres Volkes seit Urzeiten angelegt und kann daher von uns nicht ungestraft verleugnet werden. Würde das deutsche Volk eine andere Art der Herrschaft über sich dulden, so sündige es wider seine Rasse.

Die Adolf Hitler vollzogene Einheit von Führung und Volk erfährt nun ihre besondere und nur in Deutschland denkbare Ausprägung durch die Einheit des Reiches.



**Unsere SA.**

Dienstanzug des Oberscharführers.

Das äußere Merkmal des SA-Oberscharführers ist der Stern auf dem linken Kragenspiegel sowie der einfache Streifen. Die beiden Nummern auf dem rechten Spiegel geben wieder seinen Sturm und seine Standarte an.

## NS-Deutscher Frontkämpfer-Bund

**Landesverband Westfalen.**

Kameraden!

Ich erinnere Euch an den Aufruf unseres Bundesführers zum 19. August, der uns ganz genau sagt, was wir an diesem Tage zu tun haben. Unser Führer Adolf Hitler hat das Vermächtnis unseres verstorbenen allverehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg übernommen, wir geloben ihm, dem Frontsoldaten, in treuster Frontkameradschaft zu unserem Teil nach besten Kräften zu helfen, damit er das große Vermächtnis zum Wohle und Segen des deutschen Volkes und Vaterlandes erfüllen kann.

Frontheil Hitler!

Schmidt-Hern, Landesführer des NS-Deutschen Frontkämpfer-Bundes Landesverband Westfalen.

## SA-Zersetzung vor dem Volksgerichtshof.

Der Volksgerichtshof in Berlin verhandelte zum ersten Mal einen Fall von SA-Zersetzung. Die Anklage richtete sich gegen den 34jährigen Kommunisten Walter Jäger aus Leipzig, der versucht hatte, einen Leipziger SA-Mann für die Ziele der KPD zu gewinnen. Der Mann im Braunhemd, der pflichtgemäß sofort Anzeige bei seinem Standartenführer erstattete, ging scheinbar auf das Verlangen des Kommunisten ein, um ihn und seine Hintermänner entlarven zu können. Es gelang der Leipziger SA, dem an der Zersetzung tätigen Kommunisten das Handwerk zu legen und ihm seiner gerechten Strafe zuzuführen. Das Urteil des Volksgerichtshofes lautete dem Antrage des Reichsanwalts entsprechend wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf zwei Jahre Gefängnis.

## Die internationale Erörterung

der sogenannten Paktfrage ist nicht viel weiter gekommen. Nach wie vor herrscht in Frankreich eine ziemlich gereizte Stimmung gegen Polen, weil man sich in Warschau von den Segnungen des französischen Paktvorschlages nicht ohne weiteres überzeugen will. Von der eigentlichen Abrüstung redet überhaupt kein Mensch mehr. Dagegen haben die Aufrüstungsprogramme in fast allen Staaten allmählich einen ganz erheblichen Umfang angenommen. Neuerdings hat die amerikanische Flottenleitung den Bau von einer ganzen Anzahl neuer Kriegsschiffe vergeben. Außerdem erfährt die amerikanische Marineluftflotte eine ganz erhebliche Verstärkung. Diese Rüstungen haben wiederum die Japaner auf den Plan gerufen, die auch ihrerseits „bis an die Grenze des Londoner Flottenabkommens" aufrüsten wollen. In Wahrheit ist der Gedanke dieses Flottenabkommens längst zerstört, denn Japan will künftig nicht mehr anerkennen, daß seine Flotte vertragsmäßig um ein Drittel hinter der englischen und amerikanischen zurückbleiben soll. Wenn die für das nächste Jahr geplante Flottenkonferenz in London überhaupt noch stattfindet, dann wird sie nur auf einer ganz veränderten politischen Grundlage tagen können. Mit Abrüstung werden auch diese Verhandlungen kaum etwas zu tun haben.

## 4500 Polen ausgewiesen.

Nach Mitteilungen der polnischen Presse sind im Laufe der letzten Wochen 4500 polnische Arbeiter aus Frankreich nach Polen zurückgekehrt. Die polnischen Rückwanderer sind von den französischen Behörden entweder ausgewiesen worden oder es wurde ihnen die Arbeitskarte entzogen.

## In wenigen Zeilen.

Von den Volksempfängern, die auf der Großen Deutschen Funkausstellung hergestellt werden, wird jedem 5000. Besucher ein Apparat überreicht.

# Westfalen und Rheinland.

## Aus dem Industriegebiet

**Duisburg-Hamborn**, 18. Aug. **(Nichtschwimmer beim Paddeln ertrunken.)** Die Außerachtlassung einer von den Schwimmsportverbänden oft wiederholten Mahnung, daß nur des Schwimmens Kundige sich einem Paddelboot anvertrauen sollen, wurde einem jungen Duisburger auf der unteren Ruhr zum Verhängnis. Der 20jährige Walter Witte paddelte mit seiner Schwester in der Nähe der Ackerfähre, als plötzlich das Boot kenterte. Beide Insassen stürzten ins Wasser. Während die Schwester von Mitgliedern des in der Nähe befindlichen Schwimm- und Ruderklubs gerettet werden konnte, war der Bruder bereits versunken und abgetrieben worden. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

## Münster, Minden Sauerland

**Münster**, 18. Aug. **(Ein neues Naturschutzgebiet.)** Das Brosthausener Wiesenmoor, das in der Gemeinde Wülfen gelegen ist, und eine eigenartige Flora und Fauna aufweist, ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

**Osnabrück**, 18. Aug. **(Durchgehendes Gespann vom Zuge erfaßt.)** Auf dem Bahnübergang zwischen Borgholzhausen und Westbarthausen trug sich ein schweres Unglück zu. Ein Leiterwagen des Bauern Wehmeyer aus Ostbarthausen, der mit zwei dreijährigen Pferden bespannt war, fuhr dort in langsamem Tempo von der Chaussee Osnabrück—Dissen—Bielefeld in einen Seitenweg ein. Vor einem Auto, das im selben Augenblick die Landstraße passierte, scheuten plötzlich die Pferde und rasten auf den Bahnübergang zu. Das Unglück wollte es, daß auch zur gleichen Zeit der Personenzug von Bielefeld heranbrauste. Während sich die beiden auf dem Wagen sitzenden Knechte durch Abspringen in Sicherheit bringen konnten und dabei nur leichte Verletzungen erlitten, wurden die Pferde von der Lokomotive erfaßt und furchtbar zugerichtet, sodaß sie auf der Stelle verendeten. Der Wagen wurde umgeworfen und blieb völlig zerstört auf einer neben den Gleisen befindlichen Wiese liegen.

**Osnabrück**, 18. Aug. **(Radler tödlich überfahren.)** Einem Verkehrsunfall fiel hier ein Radfahrer zum Opfer, der vom Oeseder Knapp heruntergesaust kam, die Kurve nicht mehr richtig nehmen konnte und gegen einen entgegenkommenden Lastwagen fuhr. Bei dem Sturz zog er sich so schwere Schädelverletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Bünde**, 18. Aug. **(Rückkehr nach elf Jahren Fremdenlegion.)** In Menninghüffen ist einer Familie von ihrem Sohn, der seit elf Jahren vermißt wird, jetzt ein Brief zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß er am 30. September nach elfjähriger Dienstzeit in der Fremdenlegion entlassen und in seine Heimat zurückkehren wird.

**Bünde**, 18. Aug. **(Kistenfabrik niedergebrannt.)** In der Zigarrenkistenfabrik Schnei... in der Winkelstraße brach Feuer aus, das ... den lagernden Holzvorräten reiche Nahrung fand. Mit allen Mitteln nahm die Feuerwehr den Kampf mit dem wütenden Element auf, aber der Brand lohte immer wieder empor, bis das ganze Gebäude vollständig ausgebrannt war. Sämtliche Maschinen wurden ebenfalls vernichtet.

**Süchteln**, 18. Aug. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** In Süchteln fuhr ein Arbeiter beim Ueberholen eines Fuhrwerkes gegen ein ihm entgegenkommendes Auto. Er wurde durch den Anprall mehrere Meter fortgeschleudert und tödlich verletzt. Der Verunglückte ist Vater von drei unmündigen Kindern.

## Von Rhein und Mosel

**Köln**, 18. Aug. **(Mit Veronal vergiftet.)** In einem Hause der Bleichstraße in Köln-Mülheim wurde ein 43jähriger Kaufmann aus Leverkusen-Schlebusch vergiftet aufgefunden. Der Mann hatte in angetrunkenem Zustand seine Braut aufgesucht und dieser gesagt, daß er etwas zu sich genommen habe; in 24 Stunden sei er ein toter Mann. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte sich der Lebensmüde mit Veronal vergiftet.

**Neuß**, 18. Aug. **(Decke einer Kirche eingestürzt.)** In der Decke des Seitenschiffes der Neuß-Uedesheimer Kirche hatte sich ein starker Riß gebildet. Der Pfarrer beauftragte nun einen Architekten, die Rißbildung zu untersuchen und Vorkehrungen gegen einen Einsturz der Decke zu treffen. Als der Architekt und stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes auf den Speicher gestiegen waren und versuchten, an die beschädigte Stelle der Decke heranzukommen, stürzte plötzlich ein Teil der Decke ein und riß den Architekten und seinen Begleiter mit in die Tiefe. Beide trugen erhebliche Verletzungen davon und mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

# 35 Jahre Dortmund-Ems-Kanal

In diesen Tagen konnte der Dortmund-Ems-Kanal, die wichtige Verkehrsader zwischen dem Emder Hafen und dem Industriegebiet, auf sein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Am 11. August 1899 wurde der Kanal feierlich eröffnet, nachdem er bereits kurze Zeit vorher in Betrieb genommen worden war.

Durch das Preußische Gesetz vom 9. Juli 1886 war die Staatsregierung ermächtigt worden, „zur Ausführung eines Schiffahrtskanals, welcher bestimmt ist, den Rhein mit der Ems und in einer den Interessen der mittleren und unteren Weser und Elbe entsprechenden Weise mit diesen Strömen zu verbinden, und zunächst für den Bau der Kanalstrecke von Dortmund, bezw. Herne über Henrichenburg, Münster, Beyergen und Papenburg nach der unteren Ems, einschließlich der Anlage eines Seitenkanals aus der Ems von Oldersum nach dem Emder Binnenhafen mit entsprechender Erweiterung des letzteren, nach Maßgabe der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projekte 58,4 Millionen RM zu verwenden."

Dem rheinisch-westfälischen Bergbau und der Eisenindustrie standen bis zum Jahre 1899 nur Rhein und Ruhr zur Verfügung. Die Ruhr hatte jedoch als Wasserstraße an Bedeutung verloren infolge des Aufschwungs, den die Industrie nach 1870 nahm, gab dieser Umstand Veranlassung zu dem Plan der Herstellung künstlicher Wasserstraßen. Im Jahre 1892 wurde der Bau des Dortmund—Ems-Kanal begonnen und in siebenjähriger Bautätigkeit beendet. Bereits am 17. April 1898 erfolgte die Betriebseröffnung. In der ersten Zeit liefen wöchentlich 20 bis 30 Frachtschiffe in Dortmund ein und ebenso viele verließen den Hafen wieder in der Richtung nach See. 1913 erreichte die auf dem Kanal bewegte Gütermenge bereits die Höhe von 4,3 Millionen Tonnen. Diese Zahl ist jedoch in den 35 Jahren des Bestehens des Kanals nicht wieder erreicht worden. Im Jahre 1933 betrug die auf dem Kanal bewegte Gütermenge 3 689 955 t, 721 725 t mehr als im Jahre 1932.

Der Kanal selbst ist 271 km lang und hat eine Sohlenbreite von 18 Metern. Die Tiefe beträgt bis zu 3 Meter und die Breite des Wasserspiegels 32 Meter. Der Höhenunterschied zwischen dem Dortmunder- und dem Emder Hafen ist 71 Meter, die durch die Schleusen ausgeglichen werden. Der Kanal beginnt in einem großen Sammelhafen bei Dortmund und führt 16 km weit bis nach Henrichenburg, zu dem berühmten Schiffshebewerk, das in der Lage ist, Schiffe bis zu einer Ladefähigkeit von 1000 Tonnen in senkrechter Richtung 14 Meter nach oben und unten zu befördern. Hier nimmt der Dortmund—Ems-Kanal auch den 11 km langen Herner Zweigkanal auf. 68 km beträgt die Strecke des Kanals von Herne nach Münster, wo der Abstieg zur Ems beginnt. Der Kanal läuft dann weiter durch das Emsland bis nach Papenburg, von wo er bis Oldersum durch die überall schiffbare Ems ersetzt wird. Um den Kanalschiffen die Möglichkeit zu geben, daß bei schlechtem Wetter gefährliche Fahrwasser der unteren Ems zu vermeiden, wurde von Oldersum bis Emden ein Seitenkanal erbaut. Die vom Staat für den Kanal aufgewendeten Baukosten beliefen sich für den Kilometer auf 320 000 RM, sodaß die Bausumme fast 80 Mill. betrug. Der Kanal, der nur in der Lage ist, Schiffe bis zu 700 t zu tragen, geriet dadurch in den letzten Jahren in Gefahr, seine Bedeutung zu verlieren, da es sich als notwendig erwies, eine stärkere Befrachtung der Schiffe vorzunehmen. Nach jahrelangem Zögern früherer Regierungen entschloß sich bald nach dem Amtsantritt die Regierung des Führers, Vorbereitungs- und Vertiefungsarbeiten am Kanal vornehmen zu lassen, die seine bessere Ausnutzung ermöglichen und damit der Industrie im Ruhrgebiet den Frachtweg zu erhalten. Schon im Vorjahr begann, nach dem die erforderlichen Mittel bereitgestellt wurden, die Arbeiten für die Verbreiterung des Kanals, die bis zum Ende noch einige Jahre in Anspruch nehmen werden. Während in den Jahren des Erweiterungsbaues die Bedeutung dieser Arbeiten vornehmlich in der Arbeitsbeschaffung liegen, wird der Nutzen des Kanals überhaupt nach der Fertigstellung erheblich größer sein, wie bisher. Der Emder Hafen, dessen vorzügliche und moderne Verladeeinrichtungen trotz des steigenden Umschlags noch nicht voll ausgenutzt sind, wird auch davon großen Nutzen haben.

**Lebe gesünder - im Sinne Sebastian Kneipp's, trinke Kathreiner, den Kneipp-Malzkaffee!**

# Das ganze Volk

## Im Kampf gegen Hunger und Kälte

Wer die Arbeit überblickt, die das deutsche Volk im vergangenen Jahr unter seinem Führer Adolf Hitler und seinen Mitarbeitern geleistet hat, kann, wie es auch in der objektiven Auslandspresse geschieht, nichts anderes als



Hochachtung und Bewunderung für die Zähigkeit, den Arbeitswillen und die Treue dieses Volkes empfinden. An diesem Ringen um Gestaltung hat auch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ihren besonderen Anteil gehabt. Der Führer hat sie zur einzigen parteiamtlichen Organisation für das gesamte Gebiet der Wohlfahrtspflege und Fürsorge bestimmt und ihr in praktischer Arbeit die sittliche Forderung: „Gemeinnutz vor Eigennutz" auf dem Gesamtgebiet der Wohlfahrtspflege und Fürsorge übertragen. Denn kaum ein Gebiet ist so geeignet, den Unterschied des Heute gegenüber dem Gestern sichtbar werden zu lassen, wie es die nationalsozialistische Wohlfahrtsidee unternimmt. Wohlfahrtsmaßnahmen alter Denkart wurzelten in der unpersönlichen Hilfe des Staates. Das Volk machte den Staat für seine Not verantwortlich. Das Recht der Persönlichkeit galt mehr als die Pflicht. Daher mußten alle Maßnahmen versagen, die von diesem Grundsatz ausgingen.

Sobald aber der Einzelne nichts, die Gemeinschaft alles bedeutet, wird die Gemeinschaft zum Träger der Hilfe für den Einzelnen.

**Adolf Hitler hat niemals Versprechungen gemacht, er hat Opfer gefordert,**

und zwar Opfer aller für das Ganze. Diese Forderung zum sittlichen Gebot für jeden Einzelnen zu machen, war einer der wesentlichsten Punkte im Programm Adolf Hitlers. Der Abgrund, über den früher keinerlei Brücken führten, wurde jetzt überbrückt und geschlossen durch die christliche Nächstenliebe, durch den Sozialismus der Tat, mit dem sich jeder jedem verpflichtet fühlte. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 offenbarte eine Bekenntnistreue, die geradezu erschütternd wirkte. „Keiner darf hungern und frieren", dieses Gebot des Führers fand überall Gefolgschaft. Mehr als eine Million freiwilliger Helfer opferten Tage und Nächte, Wochen und Monate hindurch ihre Arbeitskraft als unbekannte Soldaten Adolf Hitlers.

47 Millionen Volksgenossen opferten,
18 Millionen Volksgenossen wurden betreut.

**Es wurden verteilt:**

| | | |
|---|---|---|
| Lebensmittel | 130.000.000,— | RM |
| Bekleidung | 70.000.000,— | „ |
| Kohlen | 85.000.000,— | „ |
| Spenden von Gutscheinen, Vergütungen und Leistungen | 25.000.000,— | „ |
| Freitische und Liebesgabenpakete | 10.000.000,— | „ |
| | **320.000.000,—** | **RM** |

Hierin sind enthalten die Sachspenden, die aus nachstehend aufgeführten Geldspenden gekauft wurden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eintopfgericht | | | |
| Oktober | 2.121.244,— | RM | |
| November | 4.060.993,— | „ | |
| Dezember | 4.481.624,— | „ | |
| Januar | 4.400.704,— | „ | |
| Februar | 4.731.716,— | „ | |
| März | 4.755.000,— | „ | 24.551.281,— RM |
| Winterpfennig | | | 790.159,— „ |
| Christrose | | | 2.774.387,— „ |
| Neujahrsplaketten | | | 966.903,— „ |
| Spitzenrosetten | | | 1.884.889,— „ |
| Glasplaketten | | | 922.179,— „ |
| Hitlerjugend-Nagelung | | | 334.641,— „ |
| | | | **32.224.439,— RM** |

**Eingänge bei der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Reichszuschuß | 15.000.000,— | RM | |
| Rückvergütg. d. Reichsbahn für Kohlentransporte | 8.914.085,— | „ | |
| W.H.W.-Lotterie | 7.898.793,— | „ | |
| Postscheck-Abbuchung. | 3.081.400,— | „ | |
| Bankkont.-Abbuchung. | 503.500,— | „ | |
| Bei der Reichsführung eingegangene laufende Gehalts- u. Lohnabzüge der Staats- u. Gemeindebeamten u. -Arbeiter, Firmen- u. sonstige Spenden | 30.082.934,— | „ | 65.480.712,— RM |

**Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des W.H.W.** aus laufenden Gehalts- und Lohnabzügen, Firmenspenden, Veranstaltungen, Sammelbüchsen u. sonstigen Spenden **82.109.536,— RM**

**179.814.687,— RM**



Der Wert der von der Reichsbahn gewährten Frachtfreiheit für Beförderung von Sachspenden wie Lebensmittel, Kleider, Kartoffeln, Weihnachtsbäume usw. beträgt 6 Millionen Reichsmark.

Nach Ablauf des Winterhilfswerkes ordnete Adolf Hitler die Durchführung eines neuen Hilfswerks „Mutter und Kind" an. Auch diese Hilfe konnte nur geleistet werden, wenn der Appell vom ganzen Volke aufgegriffen wurde.



Müttererholung



## Für Mutter und Kind

Hinter das Hilfswerk „Mutter und Kind" hat sich dem Ruf des Führers folgend, nicht nur das Volk mit seinen Opfern gestellt, sondern auch die große Zahl der Behörden, Ministerien, Wohlfahrtsämter und Versicherungsträger. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Wohlfahrtspflege, daß man sich auch von Amts wegen so intensiv für das Hilfswerk der freien Wohlfahrtspflege einsetzt. Es ist in den letzten Monaten viel über einzelne Aufgabengebiete der N.S.V. geschrieben worden. Heute können wir mitteilen, daß in diesem Sommer bereits 10 000 erholungsbedürftige Mütter aus kinderreichen Familien auf vier Wochen Gast der Müttererholungsheime der N.S.V. sein konnten. Diese Zahl scheint zwar nicht so gewaltig wie die Zahl der Kinderverschickung, die sich auf 500 000 beläuft. Wenn wir aber bedenken, daß pro Erholungstag 2.50 RM für jede Mutter durch die N.S.V. aufgebracht werden müssen, außerdem noch Fahrgelder, Versicherung und Kosten für die Ausstattung der Mütter, so kommt hier allein eine Gesamtsumme von etwa einer Million Mark zusammen. Außerdem hat jeder Gau für besonders schwächliche Kinder seine Erholungsheime in waldreichen Gegenden, an der See oder im Gebirge.

Aber alle diese Einzelaufgaben des Hilfswerks „Mutter und Kind", von denen hier nur einige erwähnt werden konnten, geben uns erst dann ein richtiges Bild, wenn wir fragen, was der Sinn dieser Arbeit ist. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege hat sich bewußt abgekehrt vom Spezialistentum der früheren Jahre. Sie kennt als ihren obersten Begriff nur noch die Arbeit an der gesunden Familie. Was früher nur Katheder-weisheit war, ist heute Leitstern dieser Arbeiten geworden: „Die Familie ist die Keimzelle des Staates".



# stimmt: Ja!

# Spiel/Sport/Turnen

## Was der Sonntag bringt . . .

**Fußballsperre zu Ende. — Europameisterschaften der Schwimmer. — Radweltmeisterschaften in Leipzig. — Deutschland-Schweiz der Athleten Kanu-Europameisterschaften in Kopenhagen. — Großer Bergpreis von Deutschland.**

Am 15. August ging die Fußballsperre zu Ende. Noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn der Meisterschaftsspiele, wenige Wochen, die eifrig für Gesellschaftstreffen größeren Maßes ausgenutzt werden. Schon der kommende Sonntag wird es beweisen:

**„König Fußball ist da".**

Auf ihrer Norddeutschlandreise spielt die SSVg. Fürth am Samstag gegen den Hamburger SV. Sonntags ist Viktoria Harburg ihr Gegner. Schon am Samstag treffen sich Stettins und Leipzigs Fußballer zu einer Städtebegegnung. Der Westen meldet sich mit mehreren interessanten Gesellschaftsspielen. Der Kampf VfB Benrath — Dresdener SC wird wohl einen großen Publikumserfolg bringen. Der Bonner FV hat in der ungarischen Mannschaft von Szeged Budapest eine spielerisch tüchtige Elf verpflichtet. Preußen Krefeld spielt in Holland gegen den PSV Eindhoven, während der VfR Mannheim in Paris auf die Berufsspielereif von Red Star trifft. — Der

**Handballsport**

hat am kommenden Wochenende nur ein schwaches Programm abzuwickeln. Interessant ist nur das Gastspiel des rumänischen Handballmeisters, TV Herrmannstadt, einer auslandsdeutschen Elf, bei dem NSTV Breslau. Größerer Betrieb herrscht dagegen schon im

**Tennis.**

Deutschland bestreitet das erste Ausscheidungsspiel für den Davispokalwettbewerb des kommenden Jahres vom 17. bis 19. d. M. gegen Rumänien auf den Berliner Rot/Weiß-Plätzen. Gespannt ist man auf den Sieger des DT-Länderturniers in Bad Nauheim, wie auch das Ende der polnischen Meisterschaften mit deutscher Beteiligung in Warschau mit Interesse abgewartet wird. Ueber dem „großen Wasser" hat der weiße Sport einen seiner wichtigsten Tage, gehen doch am Sonnabend die USA-Damenmeisterschaften zu Ende. — Der 1. Länderkampf Deutschland — Schweiz drückt den

**Leichtathletik-Geschehnissen**

des Sonntags seinen Stempel auf. Stuttgart ist der Austragungsort der Begegnung. Die Schweiz war das erste Land, das nach Beendigung des Weltkrieges uns wieder die Hand zum friedlichen sportlichen Wettbewerb reichte. Die deutsche Vertretung stützt sich, um das Uebergewicht unserer Kämpfer nicht zu groß werden zu lassen, hauptsächlich auf süddeutsche Kämpfer. Von den Teilnehmern aus dem Reich nennen wir Borchmeyer, den Leipziger Speerwerfer Weimann und unseren Weltrekordler Sievert. — Die japanische Frauenstaffel, die am Mittwoch gegen Deutschland startete, kämpft in Warschau gegen eine polnische Vertretung. Die Frauenstaffeln von Frankreich und Italien stehen sich in Orleans gegenüber. — Das turnerische Ereignis im deutschen Westen ist das Hart-Berafest in Wetter an der Ruhr. Seit vielen Jahren gibt sich bei dieser Gelegenheit beste westdeutsche Klasse ein Stelldichein.

**Die Schwimmer**

durchleben bei den Magdeburger Europameisterschaften Tage voller großer Erlebnisse und ausgezeichneter Leistungen. Das Wochenende bringt den Schluß der Kämpfe um die Europameisterschaft. Am Samstag fallen die Entscheidungen im Damen-Turmspringen, sowie Herren- und Rückenschwimmen über 100 m und in der 4×100 m-Damenstaffel. Weitere Wasserballspiele gehen nebenher. Der Sonntag bringt wieder wichtige Entscheidungskämpfe: im Herren-Turmspringen, Herren-Brustschwimmen über 200 m; Damen-Freistil über 200 m; Herren-Freistil über 1500. Der Sonntag bringt außerdem entscheidende Begegnungen im Wasserball. — Elf wichtige Konkurrenzen werden bei den Europameisterschaften des

**Kanusports**

in Kopenhagen entschieden. Deutschland ist in Dänemark bei jedem Rennen durch ein Boot vertreten. Man darf auf das Abschneiden unserer Sportler gespannt sein, zumal einige neue Wettbewerbe in das Programm der Europameisterschaften aufgenommen wurden. — Noch eine dritte Europameisterschaft entscheidet sich am Wochenende. — Die

**Boxsportfreunde**

werden bei ihren Tips für den Ausgang des Europameisterschaftskampfes der Bantamgewichtsklasse zwischen Petit Biano und Lanachili (Spanien) dem Belater die größeren Chancen geben. Ein Kuriosum, daß die Europameisterschaft auf afrikanischem Boden in Algier entschieden wird. — Die Weltmeisterschaften des

**Radsports**

gehen am Sonntag in Leipzig zu Ende. Der Samstag bringt die Straßen-Radweltmeisterschaft für Amateure und die Straßen-Radweltmeisterschaft für Berufsfahrer. Sonntags wird die Steherweltmeisterschaft entschieden. Leipzig hat am Schluß der Weltmeisterschaften sicher noch zwei ganz große Tage zu erwarten.

**Motore und Kompressoren**

heulen am Sonntag auf der traditionsreichen Freiburger Berastrecke. Der große Bergpreis von Deutschland wird hart umstritten sein. Die einzelnen Klassen der Solo- und Beiwagenräder sind ganz ausgezeichnet besetzt. In der großen Wagenklasse sind Caracciola und Stuck die Favoriten. Wer das Duell gewinnen wird? Sicherlich spielt die bessere Kurventechnik eine entscheidende Rolle.

**Galopprennen**

finden in Frankfurt, Horst-Emscher, Karlshorst, Breslau und Königsberg statt. —

**Die internationale Golfwoche**

von Bad Ems wird eine Etappe auf dem Wege des Golfsports zum Volkssport sein.

Alle Sportveranstaltungen müssen zeitlich so gelegt sein, daß jeder deutsche Sportmann, jedes deutsche Sportmädel ihrer Wahlpflicht genügen kann.

### Japan kein Gegner für Deutschland.

**Klarer deutscher Sieg im Frauenländerkampf in Wuppertal.**

Der regenschwangere Himmel klärte sich endlich wieder auf, die Sonne strahlte wieder aus den blauen Wolken zum großen Vorteile des Frauenländerkampfes der besten deutschen und japanischen Sportlerinnen im Wuppertaler Stadion, denn mit dem schönen Wetter war die Gewähr dafür gegeben, daß die Wettbewerbe einwandfrei durchgeführt werden konnten, daß die Laufbahn wie auch die übrigen Wettkampfplätze in gutem Zustande waren. Der Besuch war nicht so ausgefallen, wie man es nach den glänzenden Erfolgen unserer Leichtathletinnen bei den Frauenweltspielen in London erwartet hatte. 3000 Zuschauer waren aber immerhin anwesend, die Zeugen eines ganz überlegenen deutschen Sieges wurden. Die Sportlerinnen des fernen Ostens erwiesen sich doch als viel zu schwach, um gegen unsere Elite mit Erfolg bestehen zu können. In allen Wettbewerben mußten sie sich mit Plätzen begnügen, außerdem aber stellten sie zum 80 m Hürdenlauf und Hochsprung überhaupt keine Gegnerinnen. So unterlagen sie im Gesamtergebnis, obwohl nicht immer unsere besten Kräfte in den Kampf eingriffen, sich oft sogar außer Konkurrenz beteiligten, ganz eindeutig mit 61:28 Punkten.

### Abendrennen im Kaiser-Wilhelm-Tal.

Auf der Zementbahn im Kaiser-Wilhelm-Tal zu Dortmund fand ein weiterer Lauf der Vehmlinde-Meisterschaft in Form eines Abendrennens seine Erledigung. In Abwesenheit von Kilian-Bopel, die wahrscheinlich ihre Amerikafahrt vorbereiten, und Pützfeld-Lindemann, die sich am Möhnesee erholen, verlor der Wettbewerb etwas an Reiz. In einem Malfahren wurde recht hart um Sieg und Plätze gekämpft. Es gelang schließlich dem Aschenbahnspezialisten Schneider, sich vor Clausmeier, Saaurna und Nimptsch durchzusetzen. Das über 20 Kilometer führende Punktefahren mit 10 Wertungen gestaltete sich zu einer äußerst scharf umstrittenen Konkurrenz. Den ersten Spurt entscheidet Dahmen vor Schneider, Nimptsch und Saaurna. Die dritte Punkteschlacht entscheidet Saaurna, gefolgt von Schneider, Nimptsch und Dahmen. Beim vierten Mal zieht Schneider in Front vor Saaurna, Clausmeier und Nimptsch. Den fünften Rennabschnitt gewinnt Clausmeier vor Dahmen, Schneider und Nimptsch. Nach diesem Spurt scheidet Dahmens wegen Reifenschadens aus. Nach der sechsten Spurtrunde liegt Saaurna und nimmt Schneider, Clausmeier und Nimptsch ins Schlepptau. Die siebente Wertung bringt abermals Saaurna als Spurtsieger, der diesmal Schneider, Nimptsch und Clausmeier in genannter Ordnung meistert. Beim achten Mal startet Saaurna, Clausmeier, Nimptsch und Schneider glatt ab, um dann wegen Reifenschadens das Rennen aufzustecken. Im vorletzten Spurt hat Clausmeier leichtes Spiel mit Schneider und Nimptsch. Den gleichen Erfolg bucht der Profi in der Entscheidung. Ergebnis der Vehmlinde-Meisterschaft: 1. Malfahren: 1. Schneider (Amateur); 2. Clausmeier (Berufsf.); 3. Saaurna (Berufsf.). 2. Hauptfahren über 20 Kilometer: 1. Schneider 29 Punkte; 2. Clausmeier 28 Pkt.; 3. Nimptsch 17 Pkt.; 4. Saaurna (aufgegeben, Defekt); 5. Dahmen (aufgegeben, Defekt).

## Deutsche Sportskameraden!

**Der Führer des Deutschen Volkes, dem nach Bestimmung und Gesetz die oberste Staatsführung zukommt, unterbreitet seine Stellung einer nochmaligen Zustimmung durch das deutsche Volk. Wie stets, so will auch der Führer jetzt, daß alle seine Macht ihren Ursprung im Volke selbst findet. Der deutsche Sport hat es dem Führer zu danken, daß er zum wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkslebens werden konnte. Maßnahmen, die der Sport zum größten Teil der persönlichen Initiative des Führers verdankt, werden und müssen sich im Laufe der nächsten Jahre dahin auswirken, daß wir deutschen Sportler mitführend in der Welt dastehen. Den Dank, den das deutsche Volk und zumal wir deutschen Sportler dem Führer schulden, können wir nur durch die Tat abgelten. Das eine soll der Führer sehen, die deutsche Turn- und Sportwelt bejaht begeistert seine Führung. Wir deutschen Sportler sind allezeit bereit, uns unter seiner Führung für ihn und das deutsche Volk einzusetzen.**

| | |
|---|---|
| Hans-Heinz Sievert | Olga Jentsch-Jordan |
| Heinrich Brauch | Albert Richter |
| Ruth Engelhardt | Tony Merkens |
| Gisela Mauermeyer | Ernst Winter |
| Ernst Kuzorra | Rudolf Ismayr |
| Fritz Ezepan | Gerhard Bötzelen |
| Hans Sobek | Willi Pürsch |
| Hans Rademacher | Hans Kilian |
| Ernst Küppers | Gustl Müller |

## Saarland-Treuestaffel in Zahlen.

Wenn in der Zeit vom 20. bis 26. August die Saarland-Treue-Staffel gelaufen wird, die keinen Gau Saarland-Treue-Staffel gelaufen wird, die keinen Gau und keinen Bezirk des Deutschen Reiches unberührt läßt, dann wird die Welt aufhorchen müssen und sagen: Deutschland seine Bewunderung nicht versagen können; Deutschland seine Bewunderung nicht versagen können; hier findet sich die turn- und sportfreudige Jugend eines Landes zu einer Kundgebung und einem gemeinsamen Werke zusammen, das seinesgleichen vergeblich in aller Welt sucht.

Daß nur die glühende Liebe und Begeisterung für einen wertvollen Gedanken den Mut und die Zuversicht für die Durchführung einer Veranstaltung von so gewaltigen Ausmaßen gebären konnte, wird erst recht deutlich, wenn man Zahlen sprechen läßt. Mit 150 000 Läufern stellt die Saarland-Treue-Staffel selbst den im Jahre 1925 durchgeführten Hermannslauf noch in den Schatten der „nur" etwa 135 000 Teilnehmer beanspruchte. Man stelle sich diese Masse von Menschen vor: die Bevölkerung mittlerer Großstädte wie Aachen, Karlsruhe, Braunschweig oder Wiesbaden würde bis zum letzten Mann, vom Säugling bis zum Greis aufgeboten werden müssen, um der Teilnehmerzahl am Saarstaffellauf gleichzukommen, und Städte wie Mainz oder Lübeck und selbst gar die Industriestadt Solingen würde nicht entfernt ausreichen, um allein den Turnern und Sportlern Wohnmöglichkeit zu bieten, die sich zur Durchführung des gewaltigsten Staffellaufes, den die Weltgeschichte kennt, zusammengetan haben. Und dabei kommen zu diesen Aktiven noch Zehntausende von Ordnern und Organisatoren! Alle zusammen würden zur Ansiedlung einen größeren Raum benötigen, als ihn das Land Lippe bieten könnte.

Genau wie die Teilnehmerzahl ist auch die zurückzulegende Strecke von fast unvorstellbarem Ausmaß. Die ganze Staffel, die sich ja bekanntlich aus zehn Hauptläufen und mehr als 60 Nebenläufen zusammensetzt, durcheilt ein Gebiet von insgesamt über 17 000 Klm. Erinnert man sich, daß der ganze Erdumfang 40 000 Klm. beträgt, so kann man also sagen, daß beinahe der halbe Erdumfang durchlaufen wird. 17 000 Klm. — das ist in der Praxis eine Entfernung von Newyork über Europa (Madrid) bis an die Ostgrenze Chinas, etwa bis Peking, eine Strecke, die — in Nord-Süd-Richtung übertragen — einer Reise von Berlin bis zur Südspitze Afrikas nach Kapstadt und wieder zurück nach Berlin gleichkommt. Eine bewundernswürdige Leistung der Organisation und Durchführung wie der Breitenarbeit im deutschen Sport!

Zählt man die insgesamt für die Ueberwindung dieser Entfernungen beanspruchten Zeiten zusammen, so ergibt sich eine Stundenanzahl von ungefähr 945. Das sind noch nicht ganz 40 Tage. In dem gleichen Tempo würde man also eine Reise um die ganze Erde längs des Aequators in wenig mehr als 80 Tagen schaffen — hier wird also ein Traum zur Wirklichkeit, den vor einem halben Jahrhundert die Einbildungskraft phantasiebegabter Reiseschriftsteller gestaltete, allerdings auf eine Art, an die selbst sie nicht dachten. Es liegt nun nahe, in unserem vom Geschwindigkeitstaumel erfaßten Zeitalter zu prüfen, wie schnell sich die Läufer im Durchschnitt fortbewegen, gemessen nach Kilometern. Wir kommen auf einen Durchschnitt von etwa über 18 Klm., also eine Geschwindigkeit, die ein tüchtiger Radfahrer, wenn er nicht gerade diesen Sport wettkampfmäßig betreibt, auf die Dauer nicht ohne Mühe einzuhalten vermag. In Wirklichkeit liegt die wahre, von den Läufern geforderte Geschwindigkeit jedoch erheblich höher. Man muß berücksichtigen, daß in manchen Staffeln geschwommen oder gar, wenn die Notwendigkeit dazu zwingt, wie von Zoppot nach Lebas (Polnischer Korridor), gesegelt bezw. gepaddelt wird. Erinnert man sich noch, daß im ganzen über 80 Treue-Kundgebungen im ganzen Reiche für die Brüder an der Saar die Staffelläufer zur Rast mahnen, so kommt man vielleicht bei Berechnung der Laufzeiten auf eine Geschwindigkeit von über 20 Klm. in der Stunde.

### Sportveranstaltungen am Tage der Volksabstimmung.

Der Reichssportführer gibt bekannt:

Anläßlich der Volksabstimmung müssen auch sämtliche Turner und Sportler ihrer Wahlpflicht genügen. Deshalb muß der Zeitpunkt aller Veranstaltungen so gelegt werden, daß die Teilnehmer ausreichende Gelegenheit zur Abstimmung haben. Außerordentlichenfalls haben sie sich rechtzeitig vorher mit Stimmscheinen zu versehen.

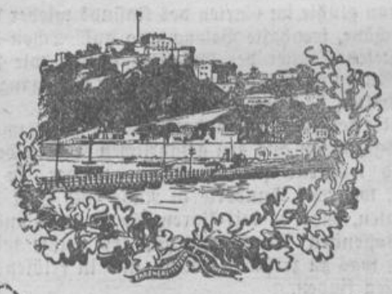
Für die Befolgung dieser Anordnung mache ich die Vereins- und Mannschaftsführer verantwortlich.

### Kilian-Bopel siegreich.

Bei den Radrennen in Heerlen siegte Pützfeld in einem 24 Runden-Punktefahren vor Bygacubout. Das Zeitfahren sicherte sich Pijnenburg knapp vor Kilian, während sich Bopel/Kilian ein Zweistundenmannschaftsrennen mit 25 P. vor Pijnenburg/Staats mit 13 P. holten. Hinter den Brüdern Broomen belegten Funda/Pützfeld noch den vierten Platz.

### G. von Opel amerikanischer Skuller-Meister!

Einen schönen Erfolg feierte der deutsche Skuller G. von Opel bei den amerikanischen Rudermeisterschaften in Baltimore. In der internationalen Skuller-Meisterschaft von USA siegte von Opel in 1:24 Min. gegen starke amerikanische Konkurrenz. Am 27. August verteidigt der Rüsselsheimer auch den im Vorjahr errungenen Sieg in der kanadischen Meisterschaft auf dem Ontario-See.



Der Ehrenbreitstein bei Koblenz




**Karte zur Saarlandtreuestaffel vom 20.-26. August 1934**

0 100 200 300 400 km

Hauptlauf: ∫ Nebenlauf: ∫

# Unser Roman




Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

11] Nachdruck verboten.

„Ich will doch auch einmal verlieren", rief er laut am Spieltisch, als sich schon wieder ein Berg vor ihm anhäufte.

Von diesem Augenblick an mied ihn das Glück.

Er verlor und verlor. Immer kleiner wurde das Häuflein vor ihm; er lachte. Schon griff er nach seiner Brieftasche ... aber er lachte noch immer.

Zuletzt kam das Scheckbuch an die Reihe.

Mit einem Male erwachte die Leidenschaft des Spielers in ihm.

Er setzte und setzte. Aber er verlor.

Tag für Tag ging das schon so. Manchmal brachte er noch soviel Mumm auf, das Kasino zu meiden. Er fuhr in seinem Wagen weit ins Land hinein, genoß die Schönheit der Riviera und vergaß seine Spielleidenschaft.

Aber des Abends, wenn die erleuchteten Fenster des Kasinos wie lockende Augen in die Dunkelheit strahlten, zogen sie ihn wie mit unheimlicher Zauberkraft in ihren Bann.

Seine Züge wurden scharf. Er spielte mit der Tollkühnheit des Verzweifelten, aber er verlor.

Was sollte das werden?

Doktor Wangenheim war klug genug, um zu überrechnen, daß die Werke daheim diese ungeheure Belastung seines Privatkontos nicht aushalten konnten.

Schon begann er, vorsichtig mahnende Briefe seines alten Direktors ungeöffnet liegen zu lassen ... schon stieg manchmal eine Angst in ihm auf, daß die gefährlich hohen Summen, die er hier bereits verspielt hatte, dem Werk seines Vaters Verderben bringen mußten.

Scham überkam ihn.

Wie schlecht hatte er das Erbe seiner Vorfahren gehütet!

Müde und doch bis in die feinsten Nervenbahnen erregt, lag er in den Kissen seines Hotelbettes.

Wieder hatte er bis zum Morgen gespielt — und verloren. Wenn sich das Glück nicht bald wieder ihm zuwandte, war er ein verlorener Mann.

Tausende von Arbeitern und Angestellten wurden brotlos — durch seinen Leichtsinn.

Immer wieder kreisten diese Gedanken in seinem Kopfe, und immer wieder mahnte ihn die Stimme des Gewissens.

Da klopfte es.

Ein Boy überbrachte ihm ein Telegramm.

Er riß es auf. „Anwesenheit hier dringend notwendig. Lage sehr angespannt. Sofort eingreifen."

Das Telegramm flog auf den Schreibtisch. Alle Lauheit, alle Unentschlossenheit fiel von ihm ab.

Da stand das Bild seines Vaters. Lag in seinen gütigen Augen nicht ein unerträglicher Vorwurf?

Jetzt wußte Doktor Wangenheim — er mußte sofort heimkehren.

Länder und Meere hatte er durchstreift, ohne eine Spur von Rosemarie zu finden. Hier hatte er sich betäuben wollen. Nun kam das grausame Erwachen.

Hastig rüstete er sich zur Abreise. Er hatte hier nichts mehr zu gewinnen — nur noch mehr zu verlieren.

Am Abend ging sein Zug.

Ein letztes Mal trank er seinen Nachmittagskaffee unter den rauschenden Palmen von Monte Carlo. Leuchtende Blumen umdufteten ihn. Wie eine große blaue Glocke spannte sich der Himmel über das märchenschöne Land und das ewig rauschende Meer.

Langsam kam der Abend.

Schon glühte im Garten des Kasinos wieder die einzigartig schöne, feenhafte Beleuchtung auf. Schon lockten die erleuchteten Fenster der Spielsäle wieder wie die rätseltiefen Augen einer Sphinx. Aber über Wolfgang Wangenheim hatten sie keine Macht mehr.

Mit eisernem Wollen hatte er sich frei gemacht, hatte sich losgerungen aus den gefährlichen Klauen des Lasters.

Und während sich im Kasino wieder die Spielsäle füllten, während Hunderte in Angst und Gier das Spiel verfolgten, fuhr er mit klaren Augen und unbeugsamer Entschlossenheit der Heimat zu. Er mußte wieder aufrichten, was zu zerfallen drohte, und in erlösender Arbeit Vergessen finden.

* * *

Doktor Wangenheim war wieder zu Hause. Es gab Aufsichtsratssitzungen und Konferenzen über Konferenzen, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließen. Die Lage der Wangenheimschen Werke war angespannter als er es geahnt hatte.

Noch war nicht alles verloren. Aber es mußten schnell durchgreifende Umstellungen vorgenommen werden. Die enormen Summen, die Doktor Wangenheim für sich privat verbraucht hatte, rächten sich bitter.

Tag und Nacht arbeitete er. Kaum daß er die paar notwendigen üblichen Besuche in seinem Bekanntenkreise gemacht hatte.

Auch bei Delbrücks hatte er sich bis jetzt nicht sehen lassen. Aber lange konnte es nicht Geheimnis bleiben, daß das Weltunternehmen sehr unsicher stand, und die Familie des Geheimrats Delbrück nahm ehrlichen Anteil an dem Schicksal ihres jungen Freundes.

Besonders der alte Delbrück, der Wangenheim wie seinen Sohn liebte und noch immer die heimliche Hoffnung nährte, ihn einmal zum Schwiegersohn zu bekommen, trug sich mit dem ernsten Gedanken, ihm seine freundschaftliche Hilfe anzubieten.

Vielleicht konnte man auf diese Weise die Beziehungen der beiden Familien etwas festigen und durch das Band der Dankbarkeit Wolfgang Wangenheim unmerklich mit der Familie Delbrück verknüpfen.

Auch gestern beim Abendessen waren zwischen Renate Delbrück und ihren Eltern diese Dinge durchgesprochen worden, und man war zu dem Entschluß gekommen, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Gleich morgen früh wollte Geheimrat Delbrück den jungen Wangenheim aufsuchen und mit ihm sprechen. Er war ein äußerst geschickter Diplomat in solchen Angelegenheiten, und würde schon alles so biegen, daß es recht harmlos und unauffällig erschien.

Doktor Wangenheim, der schon seit den frühen Morgenstunden in seinem Privatbüro arbeitete, war nicht wenig erstaunt, als ihm Geheimrat Delbrück gemeldet wurde. Er hatte ja noch nicht einmal nach seiner Rückkehr bei Delbrücks Besuch gemacht.

Aber in seiner herzlichen, jovialen Art begrüßte Delbrück den Heimgekehrten und sagte, sein Weg habe ihn eben hier vorübergeführt, da habe er sich den Weltenbummler einmal aus allernächster Nähe ansehen wollen.

Delbrück war aufs höchste überrascht gewesen, als er Wangenheim angesehen hatte. Der sah ja alles andere als erholt aus. Was hatte der Junge nur getrieben, daß sein Gesicht jetzt diesen müden, abgespannten Ausdruck trug?

Aber gleich war es ihm klar, daß es nur die geschäftlichen Sorgen sein konnten, die auf Wangenheim lasteten.

Aber da sollte schon Rat werden. Er mußte nur versuchen, Wangenheim für heute abend in sein Haus einzuladen. Dann würde man die Dinge in aller Ruhe besprechen können und sehen, wo der Schuh drückte.

So reizend und herzlich kamen dem alten Herrn die Worte über die Lippen, mit denen er Doktor Wangenheim bat, für den Abend ein Stündchen hinüberzukommen, daß dieser unmöglich abschlagen konnte.

Ehrlich erfreut nahm der Geheimrat Wangenheims Zusage entgegen.

So sah dieser Abend Wolfgang im Hause Delbrück.

In angeregter Stimmung verlief das kleine Abendessen, und dann saß man gemütlich in den schönen bequemen Sesseln auf der Veranda.

Unauffällig lenkte der Kommerzienrat das Gespräch von allgemeineren Dingen auf persönliche; aber er erreichte damit nur, daß Wangenheim mit einem Male still und schweigsam wurde. Unverkennbarer Ernst lag auf seinem schönen Gesicht. Delbrück fühlte, daß es schwer sein würde, hier zum Ziel zu kommen.

Wangenheim versuchte endlich gewaltsam, die Stimmung zu retten, indem er vorschlug, daß Renate ein paar Lieder singen möchte. Da löste sich die beklemmende Stille. Die alten Herrschaften waren einverstanden, und die beiden jungen Leute, die schon früher sehr oft zusammen gespielt hatten, gingen hinüber ins Musikzimmer.

Während Renate ein paar Noten heraussuchte, setzte sich Wangenheim ans Klavier und spielte mit Fertigkeit und vollendetem Ausdruck.

Leise flossen die Töne durch den Raum. Wangenheim war ganz in sein Spiel versunken. Renates Blicke umschlossen sein Gesicht mit warmer Zärtlichkeit, und wieder fühlte sie schmerzlich, wie sehr ihr Herz sich ihm zuneigte.

Endlich hatte Wolfgang Wangenheim sein Spiel beendet.

„Du spielst noch immer so wundervoll", sagte Renate leise.

„Ach, das ist halb so schlimm! Ich habe ja fast jahrelang keine Taste mehr angerührt." Er lächelte.

Ein Blick auf die Veranda hinüber überzeugte ihn, daß diese leer war.

„Du siehst ja, deine Eltern sind schon davongelaufen", sagte er heiter.

„Sie machen scheinbar ihren allabendlichen Spaziergang durch den Park. Das sind sie so gewöhnt. Auch bei dem schlechtesten Wetter." Doch sie fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg und sie unsicher wurde.

„Und was hast du in der ganzen langen Zeit getan, kleines Mädchen?" sagte Wolfgang scherzend.

„Ich? Nichts! Es vergeht ein Tag wie der andere. Man wird alt dabei."

Warum war er nur plötzlich so zum Scherzen aufgelegt? Er war sich selbst nicht klar über seine Empfindungen.

„Ja, du mußt eben heiraten, Kinder haben ..."

„Ja, ja ...!" Sie lachte, aber ihr Herz krampfte sich unter seinen Worten.

Doch plötzlich nahm sie all ihren Mut zusammen. Eine solche Stunde mit Wolfgang kam nicht wieder. Wenn sie ihm jetzt Hilfe anbieten könnte. Ihrem Vater war es vorhin nicht gelungen. Da schoß sie mit einem kühnen Sprung auf ihr Ziel los:

„Du leidest, Wolfgang! Schon einmal sagte ich dir das, aber damals wolltest du es nicht wahrhaben. Ich bitte dich, sage mir doch, was dich bedrückt. Ich wäre dir so dankbar für dein Vertrauen, und ich würde dir doch so gern helfen ..." Hastig polterten die Worte.

Doktor Wangenheim war wie erstarrt. So weit war es also schon, daß man ihm seine Sorgen vom Gesicht ablesen konnte? Aber das war es ja nicht. Er mußte sich darüber klar sein, daß die Lage seiner Werke kein Geheimnis bleiben konnte.

Seine Brust hob und senkte sich schwer. Sekundenlang zögerte er. Sollte er nicht endlich Renate um ihre Hand bitten? Die Delbrücks waren hochvermögend. Mit einem Schlage war er wieder flott ...

Er konnte doch nicht sein Leben lang einem Phantom nachjagen.

Blitzschnell schossen seine Gedanken. War es nicht sinnlos, noch immer Rosemarie nachzujagen, während hier ein junges hübsches Mädchen neben ihm stand, das mit allen Fasern des Herzens danach begehrte, seine Frau zu werden?

Warum mündeten in diesem Augenblick seine Gedanken gerade bei Bachstedt? Plötzlich fiel es wie Schuppen von seinen Augen: Rosemarie kam nicht zurück in die Heimat, weil ein Makel an ihrem Namen hing, den sie nicht ertrug! Aber unmöglich hatte sie ihre Beziehungen zu der Tante, an der sie mit ganzem Herzen hing und die ihre einzige Verwandte überhaupt war, gelöst. Vielleicht ... vielleicht würde sie zurückkehren, wenn es ihm gelänge, den Beweis ihrer Schuldlosigkeit zu erbringen. Aber das würde schwer, sehr schwer sein. Wohl unmöglich.

Endlich wandte er sein verstörtes Gesicht Renate wieder zu:

„Du wirst es schon erfahren haben, Renate, daß meine Verhältnisse sehr angespannt sind. Ich danke dir für deine Teilnahme. Und — warum sollte ich dir nicht mein Vertrauen schenken? Ja, ich habe wirklich Sorgen, sehr schwere Sorgen ..."

„Und warum dürfen dir deine alten Freunde nicht helfen, Wolfgang? Wenn du wüßtest, wie gern dir mein Vater seine Hilfe anbieten würde."

Doch Doktor Wangenheim sagte schwer:

„Mein Schicksal ist meine eigene Schuld. Die muß ich büßen, Renate. Ich ganz allein. Verstehst du das?"

Fremd klangen ihm seine eigenen Worte. Hätte er nicht etwas ganz anderes sagen sollen? Aber ein unbekannter Dämon saß ihm im Nacken und legte ihm die Worte auf die Zunge. Zum Glück? Zum Verderb?

Wangenheim wußte es nicht; aber sie ließen sich nicht zurücknehmen.

Wieder glitten seine Finger über die Tasten. Renate saß etwas abseits. Sie hatte ihren Sessel aus dem Lichtkreise der Klavierbeleuchtung gerückt, so daß er nicht sehen konnte, wie ihr die Tränen über die Wangen rollten.

Wangenheim schien zu vergessen, wo er war. Erst zart, dann immer inbrünstiger griff er in die Tasten, und plötzlich, wie das Klagen einer todwunden Seele, füllte die Melodie des Lönsschen Abendliedes „Rosemarie, Rosemarie ..." den Raum. Seine ganze unsterbliche Liebe und Sehnsucht legte er in sein Spiel.

Renates Lippen zuckten. Sie wollte aufspringen und seinen Kopf in ihre Hände nehmen und ihm sagen: „Wolfgang, vergiß die andere, vergiß! Fühlst du denn nicht, wie mein Herz verblutet, wenn du nicht zu mir kommst?"

Aber die Töne wogten und schufen eine unsichtbare Mauer zwischen ihm und ihr. Da sank sie bleich und müde in ihren Sessel zurück. Und wußte, daß sie den Weg zu seiner Seele niemals würde finden können.

### Sechstes Kapitel.

Tage waren vergangen seit jenem Abend im Hause des Geheimrats Delbrück. Wolfgang wußte, was er sich verscherzt hatte, als er durch Renate eine finanzielle Unterstützung ausgeschlagen hatte. Nun hieß es doppelt und dreifach arbeiten, wenn er es schaffen wollte.

Ein Bote brachte die Morgenpost. Mit gewohnter Eile sah er sie auf Besonderes hin durch, legte seine Privatpost beiseite und ordnete die andere in die verschiedenen Körbe für die einzelnen Abteilungen der Büros.

Bei seiner Privatpost befand sich ein Brief von Bachstedt & Co. Was hatte ihm sein Onkel wohl zu schreiben?

War es etwa auch dort schon bekannt, wie schlecht es um die Wangenheimschen Werke stand? Er öffnete den Brief und las mit aufsteigender Freude, daß sein Onkel eine größere Summe, die er gerade flüssig habe, bei ihm investieren würde, wenn sich die Gerüchte, die über die Wangenheimschen Werke im Umlauf seien, bewahrheiteten. Seine Freude sank. Sie sollten ihn doch alle in Ruhe lassen. Warum kümmerten sie sich um seine Angelegenheiten?

Und doch! Er durfte den gütigen Vorschlag des Onkels nicht einfach von der Hand weisen. Wohl hatte er bereits allerlei eingeleitet, aber die Gefahr, die seinem Werk drohte, war noch lange nicht überwunden.

Zu einer Aussprache sollte er zu ihm kommen? Wieviel Zeit ihm dadurch erst wieder verloren ging! Er rechnete und rechnete und kam doch schließlich zu dem Ergebnis, daß er fahren würde.

Er hätte es wohl nicht getan, gestand er sich, wenn ihm nicht an jenem Abend bei Delbrück der Gedanke gekommen wäre, die Nachforschungen über Rosemaries Schuld noch einmal dort aufnehmen zu wollen, wo sie begangen sein sollte.

So kam es, daß er nach Jahren wieder in die Stadt kam, die sein Schicksal so unheilvoll beeinflußt hatte.

Seine Verwandten empfingen ihn mit alter Herzlichkeit. Viel gab es zu erzählen, nachdem man sich so lange nicht gesprochen hatte.

Doch nach dem Essen, als die beiden Herren bei einer Zigarre noch plaudernd beisammen saßen, schoß Onkel Bachstedt in seiner biederen, ehrlichen Art ohne Umschweife auf sein Ziel los.

(Fortsetzung folgt.)

# Heute die ganze Nation!

**Die große Führerrede in Hamburg.**

Fortsetzung des Berichts von der ersten Seite.

All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entrüsten über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab. Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Bravo, Beifall)

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei- und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterschaft tätig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt. **Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit garnichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! (Bravo!)**

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würdelosigkeit dieses überwundenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht.

## Und so habe ich es daher gewagt!

Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Beifall). Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild gebe, was in den letzten 1½ Jahren in Deutschland geleistet wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag. Und sie selbst sind ja lebende Zeugen.

**Allein ich möchte dich, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen. Denn ich stehe freimütig, daß mich in diesen 15 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder etwa eines Standes allein berührten, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. Was wir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden.**

Wenn aber der Einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Leistungen der Entschlossenheit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Allein ich darf zumindest vor diesem Volk dasselbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweiße seines Angesichts abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als herumzunörgeln, herumzukritisieren und Unruhe zu stiften? (Beifall) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und dauernd von einem Menschen angeredet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen benörgelt und bekritelt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen. (Beifall) Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, vertrage ich nicht. (Bravorufe) In diesem Staate soll jeder irgendwie mitkämpfen und schaffen.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein. In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich, (Starker Beifall) ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Bravo) Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besserwissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Beifall) Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht mit negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte.

**Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. (Bravorufe, minutenlange Beifallskundgebungen.) Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volke einstehe. (Bravorufe, Heilrufe.)**

## Kein Recht auf Nörgelei.

In diesem Staate soll es kein Recht auf Nörgelei geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Bravorufe.) Wer eine Tätigkeit besserzumachen versteht, wer eine bessere Erkenntnis anstelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen. Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen, als Menschen, die es besser können. (Beifall.) Und auf tausend, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum zehn, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten.

**99 v. H. aller berufsmäßigen redseligen Kritikaster werden schweigen in dem Moment, in dem man sie einlädt, ihr besseres Wissen nun durch einige Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen. (Starker Beifall.)**

**Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer solchen Zersetzung wende, dann geschieht es, weil ich als das Wichtigste für die ganze Zukunft ansehe, die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Büttel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. (Bravorufe) Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Interessentengruppe.**

Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist, wie für den anderen.

# Souveräne Autorität.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundsätzen Geltung zu verschaffen, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die Nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Beifall.) Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft. An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitige Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist.

**Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Beifall.)**

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch noch außen.

## Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

**Erstens, das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Bravorufe, anhaltender stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk wird geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen (Beifall)**

**und zweitens, die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Beifall.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzustreben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Heilrufe. Minutenlanger Beifall.)**

**Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung** ihrer innenpolitischen Position. (Beifall) Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August ds. Js. der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung.

**Es ist daher auch klar, daß die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen ist.**

Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung in Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

# Der Treuebund.

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen Treuebund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen fachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt. Millionen Deutscher aber, die vorher aus tausenderlei Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgesöhnt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

**Die Revolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundsatz ausgehen, auf unwissende, weil nur verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Falle die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Stürmischer Beifall.)**

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundsätze unseres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation.

**Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen, der politischen Organisation, der SA, SS, dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander zieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen.**

Ihre Moralauffassung muß mustergültig sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht geduldet werden, Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen. (Bravorufe.) So wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausend unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

## Für positives Christentum.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

## An die kleingläubigen Zweifler.

**Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu zähester Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)**

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß sowohl als die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits sowie die Grundfläche unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens andererseits müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt.

Und dazu sind wir entschlossen. (Beifall.)

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen.

**Und gerade hier kann ich dem kleingläubigen Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelungen ist, in 1½ Jahren über 4 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Starker Beifall.**

**Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Bravorufe.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen.**

## Wir haben böse Feinde in der Welt.

Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschwörung nichts unterlassen, es zum Bösen auszulegen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht versinken möchte. Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Absicht hergegeben haben: ehrgeizige Fürsten, habsüchtige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schildknappen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinander zu setzen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten.

Sie alle können nicht behaupten, daß ich irgend eine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen habe.

Und sie müssen zugeben, daß mein 15jähriger Kampf kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volke eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde. (Heilrufe. Stürmische Zustimmung.) Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherrscht mich befehlend, so wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke:

**Deutschland.**

Stürmische Heilrufe, nicht endenwollende Beifallskundgebungen.

---

### Labatt wieder in Freiheit.

Wie der Polizeipräsident von Toronto mitteilt, befindet sich der von Banditen beraubte Brauereidirektor Labatt wieder in Freiheit. Ob das verlangte Lösegeld bezahlt wurde, ist noch nicht bekannt geworden.

### Entführung eines Geistlichen.

Eine aufsehenerregende Entführung wird aus Goldsboro (Nordkarolina) gemeldet. Ein Geistlicher namens Askew verschwand auf dem Wege zum Gottesdienst, den er in einem Nachbarorte abhalten wollte. Am andern Tage erhielt Askews Frau einen Brief, in dem sofortige Zahlung von 25000 Dollar Lösegeld verlangt wird, andernfalls Frau Askew ihren Gatten nicht lebend wiedersehen würde.

## Alt-Dortmund

**(Niedergeschlagen und beraubt.)** Ein auswärtiger Bürodirektor hatte am Donnerstag in einem Lokal auf der Brückstraße zwei Mädchen kennen gelernt, angeblich waren es Schwestern, mit denen er gegen 22 Uhr einen Spaziergang unternahm. Der nicht ortskundige Mann, der auch nicht mehr nüchtern war, befand sich mit seinen Begleiterinnen schließlich im freien Felde. Plötzlich tauchten zwei Männer auf, die auf den Ahnungslosen einschlugen und ihn ausplünderten. Den Tätern fiel eine goldene Sprungdeckeluhr, 385 gestempelt, gezeichnet „W. C.", mit Double-Kette, eine Geldbörse mit 37 ℳ und eine Eisenbahn-Fahrkarte 3. Klasse für die Strecke Dortmund—Hamm in die Hände. Während des Ausplünderns wurde der Ueberfallene mit Erschießen bedroht, falls er sich unterstehen würde, um Hilfe zu rufen. Wer Angaben zur Ermittlung der Täter, auch der beiden Männer, machen kann, wird gebeten, das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Allee 1, Zimmer 122, zu benachrichtigen.

## Westfalen u. Rheinland

**Hagen, 18. Aug. (Fabrik in Flammen.)** Die Matratzenfabrik Karl Rabe in Hagen geriet in Brand. In haushohen Flammen schlug das Feuer empor, und die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken. Das Feuer schrumpfte nach zwei Stunden von selbst ein, da die leicht brennbaren Gegenstände schnell verbrannt waren.

## Wie wird das Wetter morgen?

**Schwache an Richtung wechselnde Winde, dabei wolkig, und etwas wärmer, nur zeitweise aufgeheitert, in den Morgenstunden dunstig oder etwas Nebel.**

SA: 4.47 : SU: 19,18.

Hildegard Garthe
geb. Osthoff
Alois Senula
Verlobte
Lünen-Horstmar Bergkamen
im August 1934.
1827

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Heinr. Hilboll.

Overberge, im August 1934. (1829

---

DEUTSCHE WK MÖBEL

von vorbildlicher Schönheit und Preiswürdigkeit im

Möbelhaus Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstraße 14

Das Haus für Wohnungseinrichtungen in allen Preislagen.

Verlangen Sie Prospekte. 1823

Amtlich zugelassen für Ehestandsdarlehen aus allen Orten

---

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

**Uns geht die Sonne nicht unter . . .**

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. brosch., mit Noten gebunden 1.35 Mk. empfiehlt die

**Märkische Buchhandlung**

Kamen, Markt 15 — Altenbögge, Bismarckstr. 160

---

**Lernen Sie Autofahren!**
in der
**Fahrschule Lechleitner**
Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070
Gute Ausbildung!
Mäßige Preise!
1821

---

**Wegen Umzug!**
verkaufe ich
**Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel**
zu jedem annehmbaren Preise.
Ab 1. September befindet sich mein Geschäft Kamen, Bahnhofstraße 12, neben der Sparkasse. (1826
**Möbelhandlung Brüggemann**
Kamen, Kämerstraße 13.

---

Sächsische
**Bettfedern-**
**Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 35**
Provinz Sachsen, Angerstr. 4,
sendet Ihnen nur allerbeste Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima Bettinlett
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei. 1655
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen.
Echte Daunensteppdecken

---

*Moderne Augengläser*



Die gutsitzende **Brille** bei 1783
**Optiker C. Hedtfeld, Kamen**
Lieferant der Krankenkassen. Reparaturen zuverlässig — preiswert — schnell.

---

**Dachpfannen,**
neue, leicht beschädigte, rote und blaue, jede Menge, gibt laufend billig ab
Bach, Lünen, Graf Häselerstr. 52.
1697 Telephon 2415.

---

**Zu verkaufen:**
Gut erhaltener Kastenwagen, Häckselmaschine, Pferdegeschirr, große Futterkiste, einen vierräderigen Handwagen. 1822
Kamen, Lünerstraße 8.

---

Zu
sämtlichen Krankenkassen
zugelassen!
Zahnarzt Dr. Labs
Bönen.
147

---

**Auf zur deutschen Eiche, Kamen!**
Sonntag, d. 18. August, findet ab 6 Uhr nachmittags
**Tanz im Freien u. Konzert**
in meinen gutgepflegten Gartenanlagen statt, bei ungünstiger Witterung im Saal. 1825
Gastwirt Heinrich Föge.

---

**W. Nuss**
Unna-Königsborn.
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
*Konzert u. Tanz.*
Eintritt frei.
1702

---

**Turnklub „Eichengrün"**
1670
Sonntag, 19. Aug. im Bürgerhaus Scholz, abends 8 Uhr,
**Ringen**
Eichengrün-Bockum-Hövel
Eintritt 0,35, Erwerbsl. 0.25 M.

---

**Ladenlokal**
in bester Geschäftslage, preiswert in Kamen zu vermieten. (1828
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Zeitungsmakulatur**
zu haben in der Geschäftsst.

---

Kompl., 72 tlg.
**Tafelbesteck**
100 gr. Silberauf., mit mass., rostfreien Klingen, fabrikneu, f. 7.- RM., in bequem. Monatsrat. von 10.- R M., abzugeben.
Angebot. u. Nr. 1824 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

**Zeitungs-Makulatur**
zu haben in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

**3-4 Zimmer**
in Kamen zum 1. 9. sucht Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront.
Angebote unter Nr. 1832 an die Geschäftsstelle d. Ztg. 1832

---

**Kontinental-Karten**
zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

---

**Druckarbeiten**
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
liefert schnell, sauber und preiswert die
Druckerei d. Ztg.

---

Fleißiges, durchaus ehrl. 181
**Mädchen**
für alle Hausarbeit u. z. Bedienen d. Gäste bei Fam.-Anschl. z. 1. 9. 34 ges.
Gute Zeugnisse u. Vorstellg. erwünscht.
Central-Hotel, Inh. Aloys Engbert, Oelde i. Westf., Fernruf 57.

---

Suche zum 1. Septbr. einen sauberen, ehrlichen (1831
**Milchjungen.**
Alfred Menne,
Bergkamen, Am Wiehagen 63.

---

**Ehrlicher Junge**
im Alter von 14—15 Jahren zum Milchaustragen gesucht.
Franz Gleitz, 1890
Kamen, Im Hagen 57.

---



**Bönen!**
Samstag, den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr bei Vockelmann
**Besprechung**
über
Obst- und Gemüseanlieferung nach Dortmund.

---



Stets auf dem Laufenden durch „LEBEWOHL" Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Drog. H. Jacobi, Mediz.-Drog. Fr. Volkermann, Bahnhofstrasse 53. 1581

---

**Preuß.-Südd. Staatslotterie.**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag 17. August 1934.

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 69990
2 Gewinne zu 3000 M. 170032
16 Gewinne zu 2000 M. 111356 112077 186164
240692 282426 314526 321020 342859 21550
46 Gewinne zu 1000 M. 20493 20846
80184 92356 100635 134319 136227 152463
173145 207911 223181 246406 247981 252736
267385 275374 330587 331930 333399 362898
367115 386400
72 Gewinne zu 500 M. 354 1465 15980 28583
40705 59576 71141 81575 102747 109418
110647 122164 145961 153013 158499 165336
179821 197506 212702 212797 229869 241946
243203 250189 263061 266353 280563 288131
295975 301922 302608 306689 323433 337419
370288 378259
372 Gewinne zu 300 M. 1014 6045 10757 11518
12441 14285 14764 17089 24719 30259 32143
33438 35378 39933 40224 40937 42795 45614
F 254 62794 63808 67481 67551 68906 72469
74697 83652 87233 89523 91470 92628 94240
94399 98678 101472 103239 104739 105445
106009 108742 111329 114204 114238 117460
119428 120690 120721 127419 135529 140325
141656 147559 149093 149261 150046 154779
154962 155639 157006 157395 159308 163540
170285 171424 172103 173088 178556 178619
178924 179018 180550 186436 186631 187995
188215 189937 190535 199050 199830 203369
203636 203902 206063 207402 210053 210123
210594 213541 215060 218399 220662 224506
226131 228826 229713 229941 230324 234215
237626 237653 237909 239393 241398 242219
243865 244104 245873 247349 248491 248632
248738 250165 254456 257449 260728 265567
265847 269523 269685 271870 272439 272814
274485 275336 278678 284117 286517 287061
288446 292505 295540 298054 299082 301523
301651 304105 304987 306951 311427 316092
316192 317844 322847 323804 325269 325277
327590 330951 334018 335378 335560 339877
340644 341090 341726 344054 345733 346204
346427 347789 347850 350561 351221 352602
352944 353982 364547 367688 368221 373698
374096 378482 378931 380376 380478 380785
386696 387158 388915 397031 397631 398548
398835 399559 399807 399888

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 375938
2 Gewinne zu 5000 M. 372977
4 Gewinne zu 3000 M. 105588 158150
10 Gewinne zu 2000 M. 49937 90277 167997
239486 321727
34 Gewinne zu 1000 M. 20281 32632 39518
56402 100035 105128 161019 201510 202809
227165 239502 267749 272604 331258 333039
361320 391216
78 Gewinne zu 500 M. 6432 7504 9683 13648
20458 21321 23734 23799 39155 39799 44730
54195 61881 63217 64212 64632 87542 99456
103637 113683 113879 127709 156733 171093
171234 172987 178703 196633 198650 215936
222437 253893 258154 301841 312779 359274
371411 390575 395693
306 Gewinne zu 300 M. 352 2639 3935 4743
5670 8139 11393 14373 14931 17799 30865
32477 32656 34611 35827 35652 36094 37204
38348 39486 40672 41119 43113 46866 47599
48438 49219 50434 52703 60324 65133 66348
67345 67883 68404 69096 75783 80311 84588
84682 87890 90509 98326 103720 107492
109716 111208 112221 118049 121522 122664
124164 125484 125809 130825 137432 143290
143934 144480 145036 146866 147295 147874
154490 155369 156483 158163 158780
160326 162163 171972 174406 174732 175101
177258 179820 180439 181965 182126 186655
187488 190567 194000 196938 197646 200549
201420 202115 202356 204399 207524 214696
220315 220901 230363 230499 238473 241409
242669 247579 247624 261099 262580 266961
267773 267777 268429 271026 273798 278121
279652 282963 286139 292562 297418 299024
299696 306767 307458 310289 323188 326292
323589 326334 331290 332303 333386 334568
336765 341523 346476 348408 349477 351718
359137 359294 369004 369475 377941 378761
379778 381780 383169 385061 385991 386008
386872 389787 392057 396393 396541 397335

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

71732 74419 153401 164864 177305 194552
253263 264189 324650 373420

---

**Wetteraussichten**
des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

19. August: Sonne, Wolken, westwärts Regenfälle, angenehm.
20. August: Vielfach heiter, tags warm, zeitweilige Regenneigung.
21. August: Wolkenzug, angenehm, Regenschauer möglich.
22. August: Heiter, teils Wolken, tags warm, windig, stellenweise Regenfall.
23. August: Heiter, warm.
24. August: Sonne, warm, vielorts Gewitterneigung.
25. August: Aehnliche Lage, später kühler.

---

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg. 3905.

# *Spiel, Sport, Turnen.*

## Europameisterschaften.

### Vor der Wasserball-Entscheidung.

Für die Endrunde um die Wasserballmeisterschaft wurde ein neuer Spielplan ausgearbeitet. Um den ersten bis vierten Platz in der Gruppe II streiten Frankreich, Jugoslavien, Spanien und die Tschechoslowakei um den fünften bis achten Platz. Die am Tabellenende der Vorrunde stehenden Mannschaften von Holland und Italien sind endgültig ausgeschieden.

Die Eröffnung der Spiele in Gruppe I machten Belgien und Schweden. Nach ausgeglichenen gleichwertigen Leistungen trennte man sich mit 3:3 (2:1). — Ein zweites Unentschieden gab es im folgenden ersten Spiel der Gruppe II zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslavien mit 2:2 (0:2).

**Deutschland mit 4:1 bezwungen.**

Bis zur Siedehitze war die Stimmung bei den 9000 Zuschauern gestiegen, als Ungarn und Deutschland zum Wasserballspiel in der Runde der ersten antraten. Die Ungarn zeigten abermals, daß ihr Können im Wasserball noch unerreicht ist, denn unsere deutsche Mannschaft wurde sicher mit 4:1 (2:0) bezwungen. Mit diesem Sieg der Ungarn dürfte die Frage nach dem Sieger in dem Europameisterschafts-Wasserballturnier bereits beantwortet sein.

**In deutscher Rekordzeit nur knapp geschlagen.**

Die größte Ueberraschung gab es wohl in der Entscheidung des 100 m Rückenschwimmens der Damen, zu dem alle Teilnahmeberechtigten am Start erschienen, darunter auch unsere junge Gisela Arendt. Zum Erstaunen aller übernahm die junge Deutsche vom Start weg die Führung und wendete bei 50 m als erste in 37,5. Erst bei 90 m konnte die Holländerin Maatenbroek durch kräftigen Spurt zu der Deutschen aufschließen. Bis zum Ziel hinein gab es nun einen packenden Kopf-an-Kopf-Kampf und schon sah es aus, als ob Frl. Arendt gewonnen hätte, doch der schnellere Anschlag der Holländerin entschied anders. Mit der Zeit von 1:20,4 stellte die Charlottenburger Nixe einen neuen deutschen Rekord auf, nur eine Zehntelsekunde hinter Maatenbroek. Den dritten Platz erst nahm die favorisierte Holländerin Overloot vor der Engländerin Harding ein.

**Deiters über 1500 Meter-Kraul ausgeschieden.**

Vorher wurden die Vorläufe zum 1500-Meter-Kraul-Schwimmen und zum 100-Meter-Rücken-Schwimmen der Herren ausgetragen. Der Deutsche Deiters versagte und schied mit einer Zeit von 21:55,9 im Dritten Vorlauf aus. Die ersten beiden eines jeden Vorlaufes und der schnellste Dritte kommen in den Endlauf, also: Taris, Nüske, Costoli, Wainwright, Lenavel, Stanori und als schnellster Dritter Pataky-Ungarn.

**Schwarz und Küppers in der 100-Meter-Rücken-Entscheidung.**

Bei den Vorläufen zum 100-Meter-Rückenschwimmen der Herren zeigten sich die Engländer als ausgezeichnete Rückenschwimmer. Sowohl Francis als auch Besford konnten ihren Vorlauf gewinnen. Schwarz siegte im zweiten Vorlauf, während Küppers bis zu 80 Mtr. in seinem Vorlauf führte, sich dann aber hinter Besford mit dem zweiten Platz begnügte. Alle beiden deutschen Vertreter befinden sich im Endlauf, den die beiden Ersten und der schnellste Dritte, Fern-England, bestreiten.

## 2000 Wettkämpfer beim Harkortbergfest!

### 77 Staffelmannschaften. — Sonderwettbewerbe der Fechter und Wasserfahrer sowie der Volksturner.

Daß Bergfeste in erster Linie Volksfeste sind, das beweist wieder einmal das traditionelle Harkortbergfest auf dem „Alten Stamm" bei Wetter mit seinen über 2000 Meldungen aus Rheinland und Westfalen. Die talentfrohe Jugend ringt hier mit den kräftigen, einsatzbereiten Männern und den rüstigen Alten um den schlichten Eichenkranz. Volksturner, Fechter und Wasserfahrer geben sich hier ein Stelldichein, da werden die Klingen blitzen, die Wogen des Harkortsees aufschäumen, wenn Turner und Turnerinnen mit wuchtigen Schlägen sein Wasser zerteilen, da knallen die unzähligen Startschüsse und da wird gesprungen und geworfen, da entsteht ein prächtiges Bild deutscher Manneszucht, ein buntes Durcheinander, dennoch wohl geordnet.

Der Samstag des Festes steht im Zeichen der Jugend. Zum Mannschaftskampf treten über 400 Jugendturner an. In einer kleinen Zeltstadt unweit des Festplatzes übernachtet die Jugend, während die Wasserfahrer unten am Harkortsee ihr Zeltdorf aufschlagen. Eine Jugendfeierstunde im Zeltlager und ein großer Begrüßungsabend im Märkischen Hof beschließen den ersten Tag.

Am frühen Sonntagmorgen beginnen die Mehrkämpfe der Turner, Altersturner und Jugendturner. Zum Vierkampf der Oberstufe treten rund 150 Turner an. Vögge-Soest, Mühlenhoff-Schötmar, Vogelsang-Hörde, Bangert-Halver und Thöne-Herne, die Sieger des Landesturnfestes in Minden, sind mit Siby-Witten, Wencker und Völmke-Dortmund Anwärter auf den Sieg.

Die Unterstufe des Vierkampfes weist natürlich mit über 750 Meldungen der Nachwuchsturner, das weitaus beste Nennungsergebnis auf.

Rund 400 Altersturner, meist Stammgäste des Harkortberafestes, die zum Teil schon seit 30—40 Jahren ohne Unterbrechung am Wettkampf teilnehmen, sind ... jugend ein leuchtendes Vorbild der Turnertreue. ... recht starke Besetzung haben die Sonderwett... finden.

20 Fechter tragen die Säbelmeisterschaft aus. Im Endkampf erwarten wir Czapik-Herford, Hauptmann und Reichelt-Dortmund und Rosenkranz-Hagen.

Zum Hochsprung treten 28 Turner an. Siby-Witten, Koch-Röhlinghausen, Dreßigacker-Langerfeld, Vogelsang-Hörde, und Rhode-Dortmund müssen zum Sieg schon 1.80 m schaffen. Im 1500 m-Lauf der Oberstufe erwarten wir Orth, Stemberg, Fröhlich vom Vfl Stahlwerke Dortmund, Stolle-Witten und Pechtel-Elberfeld an der Spitze. Den 100m-Lauf werden voraussichtlich Mühlenhoff-Schötmar, Wencker und Völmke-Dortmund, Hellmann-Halve und Schäfer-Hagen in erster Linie für den Sieg in Frage, die auch in der 10 mal ½ Runden-Staffel den Sieg unter sich ausmachen werden. — Im Kugelstoßen haben Eintracht Dortmund und Hagen 1860 gute Siegesaussichten, zu denen sich im Kampf um die Harkortbergfestplakette noch Vfl Stahlwerke Dortmund und Tus Hörder Verein gesellen werden. Sondervorführungen der westfälischen Kunstturner und Wetteraner Turnerinnen klingen schließlich aus in der Siegerehrung.

## Wirtschaft und Handel

### Dortmunder Pferdemarkt

**vom 16. August 1934.**

Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben: 444 Pferde und 33 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es wurden bezahlt für Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—900 RM, 2. Arbeitspferde 600—750 RM, 3. Arbeitspferde 400—600 RM, zweijährige Pferde 425—625 RM, einjährige Pferde 400—450 RM. — Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725—875 RM, 2. Arbeitspferde 550—700 RM, 3. Arbeitspferde 300—500 RM. — Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 600—700 RM, 2. Arbeitspferde 450—600 RM, 3. Arbeitspferde 300—400 RM. — Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. — Der nächste Markt findet am 6. September statt.

### Jahrmärkte.

Sonntag, 19. Aug.: Plettenberg J., Bochum (Ortsteil Linden-Dahlhausen) 2 Tg. K.
Montag, 20. Aug.: Dortmund, Bochum, Hagen, Gelsenkirchen Schlchtv., Graes K. B., Winterberg K. Rdv. Schw.
Mittwoch, 22. Aug.: Dortmund Zuchtv. Faselv., B., Rhede B., Rheine K. B., Gütersloh Rdv. Schw., Minden Rdv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Paderborn Ddv. Pf. Schw., Berleburg K. Rdv. Schw. Schlachtv., Bochum (Ortsteil Harpen) K. Schw., Wenden K. Rdv. Schw., Lübbecke Rdv. Pf. Schw.
Mittwoch, 12. Aug.: Dortmund Zuchtv. Faselv., Bochum K. Rdv. Schw. Schlchtv., Epe Rdv. Schw., Warendorf K. B. Pf.
Donnerstag, 23. Aug.: Ibbenbüren B., Borken K. B., Verl K. Rdv. Schw., Lippstadt B.
Freitag, 24. Aug.: Lengerich K. B., Niedermarsberg K. Rdv. Schw.

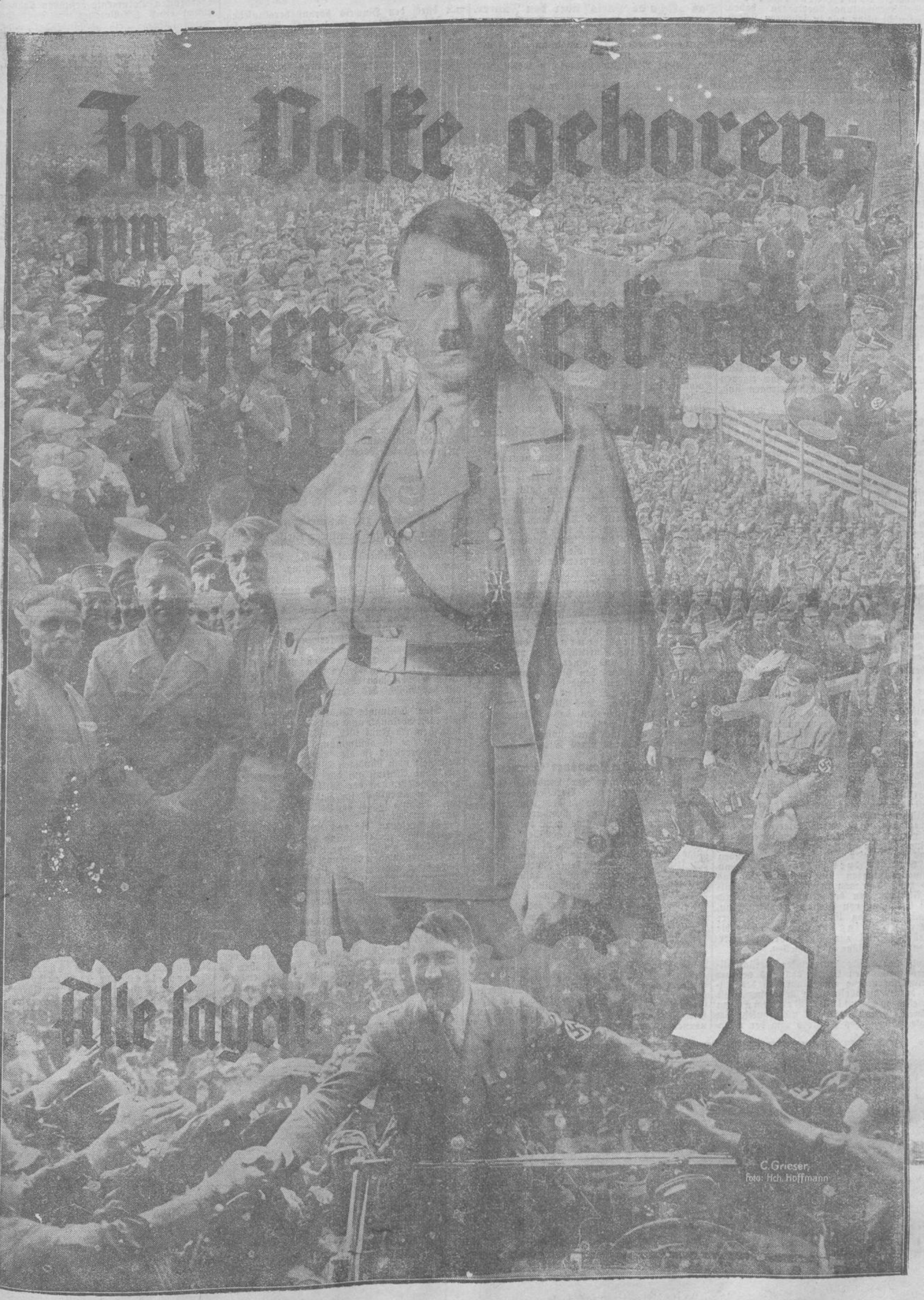


**Rennfahrer Moll tödlich verunglückt.**

Bei dem Automobil-Rennen um den Acerbo-Pokal auf der Rennstrecke bei Pescara in Italien verunglückte der Avus-Sieger Guy Moll-Paris tödlich.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 18. August 1934.



# Wenn die Bürgersteuer fällt . . .

**. . . muß in irgend einer Form an ihre Stelle eine Personalsteuer der Gemeinde treten, sagte Staatssekretär Graue.**

Gelegentlich der Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters in Frankfurt a. O., Albrecht, machte in Vertretung des preußischen Ministers des Innern Staatssekretär Grauert u. a. bedeutsame und für die Kommunalpolitik grundlegende Ausführungen: „Erleichtert wird, die schwere Aufgabe der Gemeindeleitung dadurch, daß wir durch die neue Gesetzgebung in Preußen die Arbeiten der Gemeinden aus dem Interessenklüngel parlamentarischer Bräuche herausgenommen und in echt nationalsozialistischer Auffassung dem Leiter der Gemeinde die volle Verantwortung für die Selbstverwaltung übertragen haben. Wir kennen nicht mehr, wie in früheren Zeiten, eine Gegensätzlichkeit zwischen Gemeindevertretung und Verwaltung der Gemeinde. Der Leiter der Gemeinde vertritt und verkörpert diese nach innnen und außen und bedient sich der Gemeinderäte zur Beratung für seine verantwortungsvollen Entscheidungen. Wenn die Person des Gemeindeleiters heute daher auch nicht mehr von der Gemeindevertretung gewählt, sondern nach Anhörung und auf Vorschlag der Nationalsozialistischen Partei von dem nationalsozialistischen Staat berufen wird, so ist es falsch, hierin eine Abkehr von dem altbewährten germanischen Gedanken der Selbstverwaltung der Gemeinden zu erblicken. Das Wesen der Selbstverwaltung beruht nicht darin, daß nach parlamentarischem Klüngel ohne Rücksicht auf die Geeignetheit nur nach Interessenbindungen der Leiter einer Gemeinde gewählt wird, denn dann hätten wir in den 361 Landkreisen in Preußen, die zum Teil bei einer Einwohnerzahl von über 300 000 in der Selbstverwaltung Aufgaben haben wie große und größte Stadtkreise, in dem letzten Jahrhundert von einer Selbstverwaltung nicht sprechen können. Daß das irrig ist, beweist der überaus günstige Erfolg der kommunalen Selbstverwaltung der preußischen Landkreise in den Vorkriegsjahren. Ebenso wie der Landrat wird jetzt der Gemeindeleiter unter ausschlaggebender Mitwirkung der nationalsozialistischen Bewegung, die ihm das Vertrauen der Gemeindeeingesessenen sichert, berufen, und der so berufene Gemeindeleiter führt dann aber in voller Selbstverwaltung die Aufgaben, die dem Gemeindewesen zur eigenen Verwaltung vorbehalten und übertragen sind, durch.

**Der wichtigste Moment für diese Tätigkeit als selbstverwaltende bleibt dabei die möglichst größte finanzielle Selbstbewirtschaftung der Mittel, die zur Erledigung der gemeindlichen Aufgaben notwendig sind, d. h., eine möglichst weitgehende Selbstaufbringung durch gemeindliche Real- und Personalsteuern. Wenn beabsichtigt ist, in der Reichsfinanzreform die Bürgersteuer, die wir als Nationalsozialisten als eine zu grobe Kopfsteuer bekämpft haben, fallen zu lassen, so muß man sich aber darüber klar sein, daß der Gedanke der Selbstverwaltung der Gemeinde vollkommen untergraben wird, wenn nicht an ihre Stelle in irgendeiner Form eine Personalsteuer der Gemeinde tritt. Wenn das nicht, wie in den Vorkriegsjahren, aus technischen Gründen in Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer möglich sein wird, so wird man unbedingt dazu übergehen müssen, den unteren Teil des Einkommens sämtlicher Gemeindeeingesessenen bis zu einer gewissen Grenze von der Reichseinkommensteuer zu befreien und sie der Selbstbewirtschaftung der Gemeinden zu überlassen.**

Dabei wird es dann auch möglich sein, eine gesunde Relation zwischen den nur einen Teil der Bevölkerung belastenden Realsteuern und den der Gesamtbevölkerung auferlegten Personalsteuern einzuführen. Nur so werden wir in der Lage sein, die vernichtenden Wirkungen gemeindlicher Finanzpolitik der Nachkriegsjahre, die nicht zuletzt auf das falsche Steuersystem zurückzuführen sind, zu überwinden und eine gesunde, wahre Selbstverwaltung im Sinne alter Stein'scher Gedankengänge wieder aufblühen zu lassen. Sollte aus praktischen Erwägungen für eine Uebergangszeit, die aber nur kurz sein dürfte, diese Personalsteuer nach Aufhebung der Bürgersteuer wegfallen, so ist es im Interesse der Gemeindefinanzen unbedingt notwendig, daß in irgendeiner Form der Ausfall des Aufkommens aus dieser Steuer in Gemeinden wieder vorab rückvergütet wird. Denn die Gemeindefinanzen im allgemeinen sind nicht so rosig, daß man ihnen heute schon entweder Abstriche von der Einnahmeseite durch zentrale Erfassung von Steuern zumuten kann, noch auch, daß man ihnen vom Staate oder sonstwie neue Aufgaben zuweist, ohne die finanziellen Mittel zur Durchführung dieser Aufgaben zur Verfügung zu stellen.

Gewiß haben wir heute unter Berücksichtigung des furchtbaren Erbes, das uns bei der Regierungsübernahme auch hinsichtlich des Zustandes der Gemeindefinanzen überkommen ist, hierin eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Grund dafür ist nicht zuletzt der grandiose Kampf des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung u. des Staates gegen die Arbeitslosigkeit und der fast unwahrscheinlich klingende Erfolg dieses Kampfes, der sich praktisch auch in einer Entlastung des Gemeindeetats auswirkt. Darüber hinaus haben wir durch sachgemäße Verteilung von Beihilfen vom Staat und Reich an den schwierigsten Stellen mithelfen und durch das Umschuldungsgesetz in vielen Fällen eine wesentliche Erleichterung der Lage der Gemeinden schaffen können. Alles das aber reicht bei der katastrophalen Finanzlage der Gemeinden, die wir bei der Machtübernahme angetroffen haben, nicht aus, um heute schon davon zu sprechen, daß die Finanzlage günstig ist. Wenn auch die Einnahme aus eigenen Steuern im Rechnungsjahr 1933 und die Reichssteuerüberweisungen ein gewisses Mehr gebracht haben, so steht das Absinken der Wohlfahrtshilfe in keinem Verhältnis zu der Minderung der in den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der Betreuung erwerbsloser Volksgenossen erwachsenen Lasten, während auf der anderen Seite beträchtliche Mittel für die Arbeitsbeschaffung verwandt wurden.

# Die Abstimmung im Auslandsspiegel.

### Das „Echo de Paris" über den Führer.

Das „Echo de Paris", das am Mittwoch schrieb, es handele sich nicht darum, welche Mehrheit Hitler am Sonntag auf sich vereinigen werde, sondern, welchen Gebrauch er von diesem Machtzuwachs machen werde, geht näher auf diese Frage ein und stellt einleitend noch einmal fest, daß der Führer am 19. August das ganze deutsche Volk hinter sich haben werde. Seine elementaren Gefühle, seine grundsätzlichen Ansichten, den Ton und die prophetische Haltung, die das Merkmal seiner rednerischen Begabung seien, hätten um ihn eine Art „religiösen Nimbus" geschaffen, der nichts mit den Ideen und Eingebungen zu tun habe, von denen politische Bewegungen der Demokratien geleitet würden. Man urteile daher voreilig, wenn man behaupte, er sei das Werkzeug der Reichswehr, er befinde sich in den Händen der Schwerindustrie. Eine Armee und besonders eine deutsche Armee sei diszipliniert. Außerdem müsse man sich fragen, wem diese Armee nach dem Tode Hindenburgs dem Führer hätte gegenüberstellen können. General Blomberg sei ihm ergeben, man dürfe auch nicht vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung zumindest einen großen Teil der Mannschaften und Offiziere des Heeres erfaßt habe. Gegen die Unterstellung, daß der Führer sich in den Händen der Schwerindustrie befinde, spreche die Behandlung, die er den Vertretern dieser Industrie widerfahren lasse, dagegen spreche seine ganze Außenpolitik. Was Stresemann oder Brüning nie hätten wagen dürfen, habe Hitler getan. Er habe zumindest vorläufig auf zwei bedeutende Forderungen, nämlich Rückgabe der Kolonien und des Korridors verzichtet und mit Polen ein zehnjähriges Abkommen getroffen. Die Oeffentlichkeit habe ihm für diese Handlung Beifall gespendet.

### Die französische Presse zum Testament.

Die Pariser Blätter veröffentlichen den Wortlaut des Testaments Hindenburgs an erster Stelle und versehen es teilweise mit eigenen Kommentaren. Während die einen den Anschein zu erwecken versuchen, als ob das Testament in allen seinen Teilen nicht echt sei (!), und die anderen den Umstand unterstreichen, daß es erst 13 Tage nach dem Tode des Reichspräsidenten und kurz vor der Volksabstimmung veröffentlicht wird, wollen wieder andere darin keine restlose Anerkennung der politischen Ziele des Führers erblicken (!).

Es ist der immer wiederkehrende krampfhafte Versuch der französischen Blätter, zu intrigieren, und alles, was in Deutschland vor sich geht, zu verwischen und zu trüben, um es der Oeffentlichkeit in entstellter Form versetzen zu können.

Während „Echo de Paris", „Journal" und „Petit Journal" die Ansicht vertreten, daß das Schriftstück eine volle Anerkennung Hitlers und seiner Politik sei, aber zwischen den Zeilen den hilflos anmutenden Versuch unternehmen, seine Echtheit in Zweifel zu stellen, ist der „Matin" ganz entgegengesetzter Auffassung. Das Blatt zweifelt nicht daran, daß es sich um das Testament des Reichspräsidenten handelt. Es sei im übrigen nicht das Schriftstück eines stolzen Erneuerers des Reiches, sondern eines Dieners des alten preußischen Reiches.

### Mißgünstige Londoner Stimmen.

Die Kommentare der Londoner Heimatschriftleitungen zu der Veröffentlichung des politischen Testamentes des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg lassen erkennen, wie verständnislos man dort den Ereignissen in Deutschland gegenübersteht. So sagt „Daily Expreß" ironisch, plötzlich sei „das lange vermißte Dokument gefunden worden". An seiner Echtheit sei kein Zweifel möglich, denn Herr von Papen setze sich dafür ein. Die weiteren Ausführungen des Blattes sind üble Verleumdungen der deutschen Propaganda. Ebensowenig Gnade findet das politische Testament Hindenburgs vor den Augen des „Daily Herald", das auch in ironischer Form den Inhalt und die Gunst des Zeitpunktes, in dem es erschien, beklagt. „Daily Telegraph" überschreibt seine Meldung: „Hindenburg vermacht Deutschland an Hitler". In seinem Leitaufsatz nennt das Blatt die Veröffentlichung im gegenwärtigen Augenblick ein Meisterstück der Propaganda. Das Blatt geht in seiner Enttäuschung über den Inhalt des Testaments soweit, Hindenburg einen Opportunisten zu nennen. Es versucht ferner, den Sinn und Inhalt durch den Hinweis darauf herabzusetzen, daß das Testament vom 1. Mai datiert sei, „d. h. nach der Zeit, in der der Streit zwischen den Monarchisten und dem linken Flügel der Nationalsozialisten lebhaft geworden war, aber andererseits vor der Hinrichtung der Leute der Linken." Früher hätte man in englischen Blättern lesen müssen, die Ereignisse des 30. Juni hätten „Leute der Rechten" getroffen. Die Ratlosigkeit der englischen Presse kommt durch nichts deutlicher zum Ausdruck. „News Chronicle" erklärt u. a., Reichspräsident von Hindenburg enttäusche die Leute, die gehofft hätten, er werde einen Nachfolger ernennen. Aber er zeige, daß er „mindestens bis zum Mai" (!) Vertrauen zu Hitler hatte.

Der Berliner Korrespondent der „Times" sagt zu dem politischen Testament des Reichspräsidenten von Hindenburg, das Dokument überlasse Hitler, wenn nicht direkt, so doch indirekt, das Schicksal Deutschlands. Da es drei Tage vor der Abstimmung herauskommt, dürfte es, nach Ansicht des Korrespondenten, einen großen Einfluß auf Leute ausüben, die noch nicht beschlossen hätten, ihr „Ja" abzugeben. Im übrigen veröffentlicht die „Times" eine ausführliche und sachliche Wiedergabe des Testaments.

## Vom Tage.

Es ist bekannt, daß in der gegenwärtigen österreichischen Regierung zwei Strömungen vorhanden sind, die in Bezug auf die außenpolitischen Probleme durchaus nicht immer parallel verlaufen. Die Heimwehrführung hat von jeher gegenüber Deutschland einen Kurs der Unversöhnlichkeit vertreten. Fürst Starhemberg hat immer wieder Reden gehalten, die von Beschimpfungen Deutschlands und des Nationalsozialismus nur so strotzten. Im christlich-sozialen Lager hat man die Dinge stets etwas ruhiger angesehen, und der Landbund, der ja auch mit der gegenwärtigen Regierung in einer wenn auch losen Fühlung steht, ist von jeher der Befürworter einer Versöhnung zwischen den beiden deutschen Staaten in Mitteleuropa gewesen.

Die scharf reichsfeindlich eingestellte Richtung hat jetzt in der Person des österreichischen Bundeskommissars für Heimatdienst, Oberst Adam, einen streitbaren Wortführer gefunden. Er wird dabei von einem Teil der Wiener Presse unterstützt, allen voran von der „Reichspost", die es sich angelegen sein läßt, die unsinnigsten Putsch- und Greuelmärchen über Deutschland zu verbreiten. Dabei sträubt sich dieses Blatt auch nicht, die Lügennachricht wiederzugeben, daß man bei der Haussuchung in den Geschäftsräumen der Deutschen Front in Saarbrücken Dokumente gefunden habe, die die Absicht eines SA-Putsches im Saargebiet beweisen sollen. Selbstverständlich ist das alles recht dunkel und erlogen, aber der parteipolitische Haß gewisser österreichischer Kreise gegen das nationalsozialistische Deutschland geht heute soweit, daß die gesamtdeutschen Interessen völlig außer Acht gelassen werden. Den Franzosen und Separatisten für das Saargebiet hat dieses hetzende Wiener Organ zweifellos einen großen Dienst erwiesen. Auf eine solche Leistung kann es wahrlich nicht stolz sein.

Noch unerhörter ist die Tatsache, daß der amtliche Wiener Rundfunk in seinen Vorträgen sich direkt in die innenpolitischen Verhältnisse Deutschlands einmischt, indem er Greuelnachrichten über den angeblich bei uns herrschenden Wahlterror verbreitet. Das sind dieselben Leute, die sich künstlich darüber aufregen, daß vermeintliche Einmischungen reichsdeutscher Stellen in innerösterreichische Verhältnisse vorgekommen seien. Wir möchten in aller Deutlichkeit feststellen, daß die deutsche Volksabstimmung und ihre Durchführung sich jeder Beeinflussung von dieser Seite entzieht.

## In wenigen Zeilen.

Vom Lüneburger Schwurgericht wurden Adolf Schröder und Thea Gueckel wegen Ermordung des Maschinisten Bruno Gueckel zum Tode verurteilt.

Auf die Nummer 386 899 der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 RM.

Die aus dem Schacht von Enfisheim (Frankreich) geborgenen Bergleute wurden zu Grabe getragen.

Die Kosten der amerikanischen Kriegsschiffneubauten übersteigen die Voranschläge um 22 Millionen Dollar.

# Saardeutsche, meldet euch!

**Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet.**

Von zuständige amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt, auch wer sich erst am Stichtage, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Auenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundnung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebietes bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung des Saargebiets verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1929 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnortes aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1929 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnortes im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormundes hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.



Der 1. Mai: Am neuen Reich ein Festtag des einigen deutschen Volkes — Volksgemeinschaft — statt Klassenhaß.



Am Novembertag: Ein immer wiederkehrender Unruhetag der verhetzten Massen.

1934

18. August

Rätsel und Spiel

Bilderrätsel:

Beethoven-Anekdoten.

Vor.

Erkannt.

Ich, Herr Mierke, würden Sie mir wohl ein freundliches Dir leihen?

Abbé Stadler, der mit Beethoven nichts anzufangen wußte, während er Haydn und Mozart sehr liebte, meinte bei seinem letzten

Lunar und Wits.



Maisch.



Ruhig!

Gebiet.

Entscheid im
die
Dollar.

## Humor und Witz.

**Erkannt.**

„Ach, Herr Mierke, würden Sie mir wohl ein freundliches Ohr leihen?"

„Gewiß — aber sonst nichts!"

**Kunstverständnis.**

„Was war das, Gerda?"

„Die Arie aus dem ‚Prophet'."

„Reizend! Wir haben so nett danach getanzt!"

**Gut erwidert.**

„Wollen Sie mir denn nicht Platz machen?"

„Erlauben Sie mal! — Ich mache keinem Dussel Platz!"

„Na, dann werde ich Platz machen."

**Die ewige Jugend.**

„Fräulein Loni, wissen Sie vielleicht, wer das entzückende junge Mädchen war, mit dem ich eben tanzte?"

„Aber gewiß. — Mutti!"

**Bis auf weiteres . . .**

„Der Lehmann, der bei Ihnen wohnt, hat von mir einen Schinken bezogen, erklärt sich aber außerstande, ihn zu bezahlen! Wovon lebt der Mann eigentlich?"

**Wohnungsnot.**

„Warum heiratet Ihr denn nicht?"

„Wir bekommen keine Wohnung."

„Könnt Ihr denn nicht bei Euren Schwiegereltern wohnen?"

„Nein; die wohnen schon bei ihren Schwiegereltern."

**Im Foyer.**

Erster Kritiker: „Da ging ja soeben die Autorin des neuen Stückes vorüber . . . Welches von ihren Werken halten Sie wohl für ihr Bestes?"

Zweiter Kritiker: „Na, doch immer . . . ihr Mundwerk."

**Falsch verstanden.**

Neulich auf der Rennbahn will ich auf ein Pferd setzen und frage dort einen Arbeiter: „Sagen Sie mal, wo ist denn hier der Totalisator?"

„Ach", meint der, „setzen Sie sich man ruhig dort hinten in die Ecke, da sieht Sie kein Mensch!"

**Unüberlegt.**

A.: „Ich erfahre soeben, daß mein Hausarzt gestorben ist. Denken Sie sich, er hat kaum das 30. Lebensjahr erreicht!"

B.: „Da muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, zu einem Arzt, der so jung stirbt, könnte ich kein Vertrauen haben!"

**Auf der Gartenbank.**

„Möchten Sie nicht einen Augenblick aufstehen, mein Fräulein?"

„Warum denn?"

„Ich wollte hier bloß einen Zettel befestigen: Frisch gestrichen."

**Frech.**

„Aber, Hedwig," ruft Frau Lehmann empört, „im Salon liegt ja auf allen Stühlen fingerdicker Staub. Wie kommt das bloß?"

„Das kommt, weil gnäd'ge Frau schon lange keine Gesellschaft mehr gegeben haben!"

**Beunruhigende Zeichen.**

„Na, hast du dich über deine zukünftigen Schwiegereltern erkundigt?"

„Nein, noch nicht, aber mir ist etwas Beunruhigendes aufgefallen."

„Was ist das?"

„Jedesmal, wenn ich dort bin, bemerke ich, daß die Kinder Gerichtsvollzieher spielen!"

**Berlin.**

Ein Berliner Junge wird am Werderschen Markt gefragt, warum wohl die Kirche zwei Uhren hätte.

„Na, janz einfach," erwidert der Knirps schlagfertig, „wenn zwee uff eenmal nach de Uhr kieken wollen, dann braucht doch keener uff'n andern zu warten."

## Beethoven-Anekdoten.

**Lob.**

Abbé Stadler, der mit Beethoven nichts anzufangen wußte, während er Haydn und Mozart sehr liebte, meinte bei seinem letzten Quartett: „Der hat allweil konfuses Zeug übereinand' g'schrieben, und jetzt hat er's grad wieder so g'macht. Aber das muß m'r doch sagen: „D'Adelaid" hat em g'raten!"

**Variationen.**

Diabelli hatte einen von ihm geschriebenen Walzer an viele österreichische Komponisten mit der Bitte geschickt, jeder möge eine Variation dazu komponieren. Beethoven antwortete mit einem umfangreichen Variationswerk, wobei er oft von Diabelli um die Vollendung aufgefordert wurde. Als er ihn eines Tages wieder mahnte, schrieb Beethoven auf ein Blatt: „Kein Ruh' bei Tag und Nacht", wobei er denn Mozarts Melodie mit dem Walzer in der 22. Variation aufs schönste vereinigte. Als das Werk beendet war, nannte er es „Variationen über einen Schustersleck".

**Essen.**

Der Kellner, der ihm zu essen bringen soll, kommt nicht. Beethoven beginnt zu arbeiten. Währenddem kommt der Schani. Beethoven sieht nicht auf. Plötzlich erhebt er sich, klopft mit seinem kurzen Bambus auf den Tisch, ruft: „Zahlen!" und ist erstaunt, daß er noch gar nichts bestellt hat.

## Eine Hochzeit unter Wasser.

In diesen heißen Tagen, da so mancher geplagte Arbeitsmensch sich nichts sehnlicher wünscht als ein Bad in erfrischender Flut, nimmt es eigentlich nicht wunder, zu vernehmen, daß kürzlich der im New Yorker Hafen arbeitende amerikanische Taucher Donogan seine eigene Hochzeit unter Wasser abgehalten hat. Er hatte auf Antrag von der Hafenbehörde die Genehmigung erhalten, seine Heirat in einer Taucherglocke zu feiern. Zahlreiche Gäste wohnten dieser ungewöhnlichen Feier, die zehn Meter unter Wasser stattfand, bei, um wenn man dem Bericht eines Reporters glauben will, so soll es seit Wochen keine Hochzeit in ganz New York gegeben haben, die fröhlicher und harmonischer verlief als die der Trauung Donogans und seiner liebreizenden Braut in besagter Taucherglocke.

## Was ist ein Bahnhofskuß?

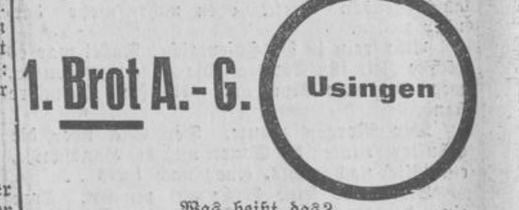
In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen zerbricht man sich augenblicklich den Kopf über die Frage, was man unter einem regulären „Bahnhofskuß" zu verstehen hat. Ursache dazu gaben eine Reihe Verhaftungen, die am Badestrand von Bellevue bei Klampenborg vorgenommen wurden. Grund? Einige junge Paare hatten sich beim Abschiednehmen geküßt, und da dem Badeinspektor die Dauer der Küsse zu lang vorkam, schritt er ein und verwies die Küssenden vom Strand. Ein Paar weigerte sich und wurde daraufhin der Polizeiwache zugeführt. Nun bemächtigte sich die Presse des Falles, und ein Interviewer suchte den Inspektor auf, um ihn zu fragen, ob es gestattet sei, genau wie auf Bahnhöfen und an Dampferanlegestellen Abschiedsküsse auszutauschen. „Gewiß", sagte der Inspektor, „aber die Küsse müssen kurz sein." — „Bei welcher Länge werden sie kriminell?" fragte der Mann von der Zeitung. Die Antwort war: „Wenn sie die Dauer eines gewöhnlichen Bahnhofskusses überschreiten." — „Wie stellen Sie so etwas fest?" fragte der Interviewer. „Durch Augenschein", war die Erwiderung, „das schlägt niemals fehl." Im übrigen ist dazu zu bemerken, daß die große Mehrheit der Bevölkerung ganz auf Seiten der Badeverwaltung steht und selber die Polizei holt, wenn das natürliche Familienbadeleben durch unerwünschte Elemente beeinträchtigt zu werden droht.

## Rätsel und Spiel

**Bilderrätsel:**




**Scherz-Rätsel.**




Was heißt das?

**Geographisches Silbenrätsel.**

burg — da — es — ham — i — nas — rab
sar — sau — sen

Aus vorstehenden 10 Silben sind 5 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen bekannten Staatsmann nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. deutsche Hafenstadt, 2. deutscher Fluß, 3. Stadt an der Lahn, 4. Ort in Persien, 5. deutsche Industriestadt.

**Besuchskarten-Rätsel.**

Otto Bipper
Krossen

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn festzustellen.

**Zahlen-Rätsel.**

| | |
|---|---|
| 1 2 3 3 2 4 5 6 7 | Berg in den Alpen |
| 2 3 3 5 | Mädchenname |
| 3 2 2 4 | großes Wasser |
| 3 2 3 3 5 6 7 2 6 | bayerische Stadt |
| 2 5 | Nahrungsmittel |
| 4 5 6 7 | Schmuckstück |
| 5 6 6 | Nebenfluß der Donau |
| 6 2 7 2 4 | schwarzer Mensch |
| 7 2 4 | Wurfwaffe |

Die erste Senkrechte und die erste Waagerechte lauten gleich.

## Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

**Bezierbild:** Man stelle das Bild auf den Kopf. Im Sockel der Statue erblickt man einen Mann. — **Quadrat-Rätsel:** Leim, Elsa, Isar, Mars. — **Silben-Rätsel:** 1. Uerdingen, 2. Beileid, 3. Isar, 4. Mähre, 5. Meineid, 6. Erdkugel, 7. Rührei, 8. Teppich, 9. Romantik, 10. Egge, 11. Uri, 12. Unrat. Ueb' immer Treu und Redlichkeit. — **Verwandlung:** Die Larve. — **Rechenaufgabe:** Der Inhalt des ersten Fasses beträgt 288 Liter, des zweiten 252 Liter und des dritten 324 Liter.

18. August 1934




# Die Tänzerin Georgina Korse.

1. Fortsetzung.

Originalroman von Gert Rothberg

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

„Ich habe zu Hause gebeichtet. Bitte, Bernhard, willst du es deinen Eltern nicht auch endlich sagen?" fragte Margot und blickte zu dem schlanken Manne empor, der vor ihr stand.

„Ich hatte dich gebeten, zu schweigen. Meine Eltern haben nämlich andere Pläne mit mir. Ich kann ihnen jetzt unmöglich mit dieser Sache kommen. Versteh' das doch, kleine Margot."

„Du — mußt — fort?"

„Nein! Ich kann nur nichts übers Knie brechen. Du mußt Geduld haben, Margot."

Blaß, still, ergeben stand das Mädchen vor ihm. Da sagte der Mann leise, leidenschaftlich:

„Margot, ich liebe dich, aber ich brauche Zeit, wenn alles gut werden soll. Glaubst du an mich, Margot?"

„Ja!"

„Margot, mache dich heute abend frei. Ich muß ein paar Stunden mit dir zusammensein. Dieser neugierige Alte dort drüben, immerfort sieht er nach uns herüber. Ich kann dich hier nicht einmal küssen. Wirst du kommen? Wir gehen in die Oper, und nachher essen wir zusammen bei Schleierhaber. Mach dich schön für mich, kleine Margot!"

„Du — du willst mit mir ausgehen? Und Schleierhaber ist doch ein ganz vornehmes Hotel?"

„Ja, ich kann dich doch schließlich nicht in eine Vorstadtspelunke führen, wie denkst du dir denn das, du kleines dummes Mädel."

Margot war selig. Nun glaubte sie die Gewißheit zu haben, daß er es ganz ehrlich mit ihr meinte, denn er konnte in dem vornehmen Lokal ja gesehen werden.

Als sie bei den wilden Rosenhecken vorüberkamen, küßte er sie doch noch schnell und innig.

„Ich liebe dich, ich liebe dich, süße kleine schöne Margot."

Sie erwiderte die heißen Küsse, und dann trennten sie sich. Margot sah dem Liebsten noch eine ganze Weile nach. Wie elegant er immer angezogen war! Nun, von einem solchen Gehalt was das ja auch gut möglich. Aber — würde er noch zufrieden sein, wenn er für eine Familie zu sorgen hatte?

Margot schrak zusammen. Was machte sie sich da für dumme Gedanken? Es war Frühling. Draußen in der Natur und in ihrem Herzen. Und es sollte ihr niemand ihr Glück trüben. Ihr großes, schönes, heimliches Glück.

Margot ging schnell nach Hause. Denn erzürnen wollte sie die Ihren daheim nicht. Um so weniger, da sie ja heute abend ausgehen wollte. Aber noch einmal kam ein leises peinigendes Mißtrauen über sie. Warum war es Bernhard nicht recht, daß sie daheim gebeichtet hatte? Wenn er nun am nächsten Sonntag nicht kam? Wem Gina ihre schönen dunklen Augen aufmerksam auf sie richten, sie fragen würde:

**Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben;**
**Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz.**

Schiller.

„Margot, warum kommt dein Bräutigam nicht?"

Was sollte sie dann sagen? Was sollte sie der Schwester antworten?

— — — — — —

„Margot ist für heute abend eingeladen, Gina. Schließlich scheint mir das nun doch der rechte Weg zu sein, wenn er auch am Abend für unsere kleine Zeit hat. Offen gestanden, diese flüchtigen Minuten früh im Stadtgarten gaben mir zu denken", sprach Frau Korse sich ihrer ältesten Tochter gegenüber aus, als sie im gemütlichen Erker saßen.

Gina hob das stolze, schöne Gesicht. Rosig schimmerten die Wangen, und dennoch deckte ein Hauch von südlicher Bräune das ganze Gesicht.

„So? Mir hätte es aber genügt, wenn der Herr erst einmal die Güte gehabt hätte, sich uns vorzustellen. In guten Familien ist es doch wohl so üblich?"

„Gewiß hast du recht. Aber ein bißchen hat sich eben auch in dieser Beziehung unsere Welt gewandelt, Gina. Und die Kleine ist sinnlos glücklich. Du weißt ja nicht, wie sehr sie sich auf diesen heutigen ersten Ausgang mit ihm freut."

„Ich gönne ihr das Glück von ganzen Herzen, du weißt es, Mutter. Wenn — ei eben ein Glück ist."

Zorn stieg in der Mutter hoch gegen der Starrsinn Ginas, aber sie drängte noch im letzten Augenblick die bitteren Worte zurück, die sie Gina sagen wollte.

Gina stand auf.

„Ich bin heute abend zum Prinzen Sixt geladen. Und nächste Woche bin ich zweite Solotänzerin."

Kalt, gleichgültig sagte Gina das.

Die Mutter erschrak. Nie hatte Gina bisher solch eine Einladung angenommen, und nun tat sie auf einmal so, als sei dies etwas ganz Selbstverständliches.

„Gina, du gehst allein?"

„Ja! Prinz Sixt ist ein lieber alter Herr, der es ehrlich mit mir meint. Ein sehr bekannter Kunstmäzen. Der Intendant riet mir dringend, diese Einladung anzunehmen. Kammersängerin Serelow und ihr Gatte kommen bestimmt. Und dann hat auch Fiebiger eine Einladung erhalten."

Fiebiger war der Ballettmeister.

Frau Korse war beruhigt. Leise strich sie über das wunderschöne, bläulich schimmernde Haar der Tochter.

„Dein Beruf, Gina, erfordert manches. Ich sehe es ein. Und wenn es zu deinem Glück ist — dann! Ich freue mich doch auch sehr, daß du nun Solotänzerin geworden bist. Ich gratuliere dir, Gina."

„Danke, Mama. Es geht eben Schritt für Schritt, und ich bin froh, daß es endlich soweit ist, denn nun arbeite ich mich schon weiter empor. Nun bestimmt!"

Die Mutter sagte nichts mehr, aber sie sah sich plötzlich von ihren beiden Kindern verlassen. Die eine ging in ihr Glück, verließ sie, um dem geliebten Manne zu folgen, und die andere, die sogte ihrer Kunst. Und die Kunst verlangte von ihren Lieblingen, daß sie sich ihr bedingungslos ergaben. Und die Welt, die große, weite Welt hatte Anspruch auf einen großen Künstler. Also würde sich auch Gina von der Heimat lösen.

Nr. 193

Langsam tropften zwei schwere Tränen auf der Mutter gefaltete Hände. —

„Warum weinst du, Mutter?“

„Laß gut sein, Gina. Vielleicht habe ich ein bißchen vor Glück geweint. Denn ich habe mich doch stets um meine beiden lieben Mädchen gesorgt. Und nun sieht es doch ganz so aus, als ob ich in Zukunft gar nicht mehr nötig hätte, mich um euch zu sorgen.“

„Es wird alles gut gehen, Mama.“

Margot hatte sich dann am Abend reizend zurechtgemacht. Das matte rosa Kleid stand ihr gut zu dem blonden Haar. Und die duftigen Spitzen, die das Kleid garnierten, waren kostbar; sie stammten von einem Ballkleid der Mutter. Goldig schimmerte das Haar, und die blauen großen Kinderaugen glänzten hell auf in all der Vorfreude dieses Abends.

Gina lächelte der Schwester zu.

„Dann viel Vergnügen, Kleine. Und am Sonntag sehen wir deinen Bräutigam?“

„Ja, ich denke, daß wir am Sonntag alle zusammen sind“, sagte Margot, und sie wußte doch, daß sie jetzt nicht offen war, denn Bernhard würde nicht kommen. Er war doch ungehalten gewesen, weil sie daheim alles erzählt hatte.

Unten hupte ein Auto kurz hintereinander dreimal. Margot langte nach den Handschuhen und küßte Mutter und Schwester herzlich. Dann ging sie schnell hinaus. Und sie erschien den Ihren wie ein lichter, gaukelnder Sonnenstrahl.

Gina erhob sich auch.

Sie zog sich ihren einfachen dunklen Mantel über, setzte das Mützchen auf den Kopf.

„Leb wohl, Mutterchen.“

„Aber Gina, ich denke, du bist eingeladen?“ fragte die Mutter.

Da legte sich ein rätselhaftes Lächeln um der Tochter Mund.

„Muß man sich schmücken, wenn ein Mann einen sieht? Ich bleibe, wie ich bin. Prinz Sixt soll nicht denken, daß ich mich für ihn geschmückt habe“, sagte sie.

Da küßte die Mutter ihr schönes, ernstes Kind.

„Gina, wie fest ich mich auf dich verlassen kann!“

Gina streichelte der Mutter Wange, dann ging sie schnell hinaus. Sie hatte heute noch im Ballett zu tanzen, und anschließend würde der Wagen des Prinzen sie abholen.

Die Mutter stand droben am Fenster und sah der Tochter nach. Und alles war ruhig um sie. Totenstill. Die Uhr tickte die Sekunden ab, und von unten herauf tönte gedämpftes Stimmengewirr. Und die Mutter setzte sich still ans Fenster.

Was brachte dieser heutige Abend ihren beiden Töchtern?

2.

„Ich weiß nicht, was du gegen Hertha Lorenz hast, mein Junge. Sie ist sehr hübsch und eine Frohnatur. Zur Hölle machen wird sie dir dein Leben nicht.“

Senator Philipp Roansen sah seinen Sohn etwas mißbilligend an, als er ihm diese Worte gesagt hatte.

Der Sohn, schlank, elegant, senkte den Blick vor dem des Vaters. Dann sagte er:

„Ich mag Hertha nicht. Sie ist nicht die Frau, mit der ich glücklich sein könnte. Sie ist eine Modepuppe, oberflächlich und putzsüchtig und kalt.“

„Ach, sieh mal an! Auf einmal hast du Ideale. Ich muß dir aber gestehen, Bernhard, daß ich bis jetzt in all deinen leichtsinnigen Jahren nichts von diesen Idealen gespürt habe. Warum sind sie nun auf einmal da? Und — lassen wir doch alle diese Worte. Du weißt, um was es sich handelt: Um unsern Namen, um unsere alte Firma. Lorenz ist ungeheuer reich. Wenn die beiden Firmen sich verschmelzen, dann ist alles gut. Wenn nicht, richtet Lorenz mich zugrunde. Und es ist in meiner Lage ein großes Glück, daß Hertha dich liebt. Nur diese Heirat bedeutet Rettung, und du wirst diesen Rettungsanker ergreifen. Bedenke doch, du wirst Herr der Lorenz-Reederei und auch der unseren sein.“

„Und Frank? Warum braucht er sich nicht zu opfern? Warum nur ich?“

Der Senator machte eine abwehrende Bewegung mit der rechten Hand.

„Laß Frank aus dem Spiel, bitte. Du allein hast mich in den letzten Jahren viel Geld gekostet. Frank ist immer mit seinem Gehalt ausgekommen. Nie hat er auch nur einen Pfennig Zuschuß verlangt. Du wirst also einsehen, daß nur du in Frage kommst, wenn es heute gilt, unsere alte Firma zu retten. Und — schließlich dürfen wir doch die Hauptsache nicht vergessen: Daß Hertha dich liebt und nicht Frank.“

„Ja — aber — da kommt alles so überraschend. Du hättest eher sprechen sollen, Papa. Dann hätte ich mich eben doch vielleicht nach dem Stunde der Dinge gerichtet. Nun auf einmal möchte ich die Hertha heiraten.“

Es klang sehr mißmutig, aber nicht mehr so ablehnend, wie der Vater erleichtert bei sich feststellte.

„Du kennst Hertha seit deiner Kindheit. Wenn du klug bist, wirst es sicherlich eine gute Ehe geben. Und ich denke, daß du jetzt etwas öfter zu Lorenz gehst. Er wird sich dann danach richten — mir gegenüber.“

„Hat er dich denn ganz und gar in den Händen, Papa?“

„Das wohl nicht. Aber er kann dahin kommen.“

Bernhard Roansen wußte genug. Er fragte nichts mehr. Er sagte nur kurz:

„Gut! Ich füge mich also. Verlangt aber von mir nicht, daß ich einen soliden Familienvater abgebe. Dazu bin ich noch viel zu jung.“

Der Vater sagte:

„Erlaube mal, viele haben mit siebenundzwanzig geheiratet, und es ist gut ausgegangen. Warum sollte es bei dir anders sein?“

Der Sohn antwortete nichts auf diese Worte, aber auf seinem hübschen, leichtlebigen Gesicht lag heller Trotz. Der Vater schwieg auch, denn er war heilfroh, daß die Sache nun doch noch so ruhig abging. Er schob dem Sohne die Zigaretten hin.

„Rauche doch, Bernhard.“

Bald saßen die beiden Herren in blauliche Wolken gehüllt. Der Aeltere sah in der Zukunft wieder ein sorgenfreies Dasein für sich und die Seinen. Der Jüngere aber sah einen blonden Mädchenkopf, er hörte die Worte:

„Ich vertraue dir, Bernhard. Und wenn du mich verlassen würdest, so würde ich nicht länger leben können.“

Die Zigarette schmeckt plötzlich nicht mehr. Sie wurde in den Aschenbecher geworfen. Bernhard Roansen stand auf.

„Du entschuldigst, Vater, aber ich möchte doch noch ein bißchen allein sein. So einfach ist die ganze Sache nicht. Auf Wiedersehen, Vater.“

„Auf Wiedersehen, mein Junge.“

Der Senator war seinem Jüngsten nicht böse. Er wußte ja am besten, daß der ihm am ähnlichsten war. Er war auch nie ein Kopfhänger gewesen. Nie! Und das liebe Geld war eben so schnell weg, wenn man einige Passionen hatte. Er, der Vater, hatte seinem Jüngsten auch nie Vorwürfe gemacht, eben weil er selbst ein flottes Leben geliebt hatte.

Der Senator langte nach der Börsenzeitung. Ihm war wohl, wie seit langem nicht. Wenn er erst mit Lorenz verwandt war, hatte alle geheime Not ein Ende.

Niemand hatte etwas von seinen Sorgen gewußt. Oder doch? Die großen ernsten Augen seines älteren Sohnes peinigten ihn. Wußte Frank längst, wie es um die alte angesehene Firma stand?

Nun, so konnte man es nicht ändern, wenn er etwas wußte. Er war eben doch ganz anders als Vater und Bruder, der schöne ernste Frank.

Senator Roansen vertiefte sich in einige Börsennachrichten, die ihn besonders interessierten.

(Forts. folgt.)

## Erzengel und Satan.

Einen seltsamen Weg nahm der Blitz, der kürzlich in die Pfarrkirche von Chiesa einschlug. Er traf zunächst das Standbild des Erzengels Michaels. Das blieb unbeschädigt, weil der Strahl an dem metallenen Schaft der Lanze entlang fuhr. Aber dann schoß der Himmelsbote in den Nacken des Satans, der sich unter dem Fuß des Heiligen bäumt. Und diesmal zeigte der Blitz seine Kraft. Der Schädel des Höllenfürsten wurde vollständig zertrümmert.



**Das große Werk des Rügendammes ist im Gange.**
Anfahrt der Kippwagen mit den Bodenmassen zum Aufdämmen.

Der Bau des Rügendammes, der den langjährigen Fährenbetrieb von Stralsund nach Rügen ersetzen wird, macht gute Fortschritte. Der Damm beginnt am Festland südlich des Stralsunder Hafens, führt über die im Strelasund gelegene Insel Dänholm und erreicht Rügen in der Nähe des jetzigen Bahnhofs Alte-Fähr. Außer der Eisenbahnlinie wird noch eine Straße über den Damm geführt.

## Das unheimliche Ding.

Heitere Kriminalskizze
von Maria Branowitzer-Rodler.

Als der Plattenbruder Tom den eben erbrochenen Kassenschrank nochmals einer genauen Prüfung unterzog, geriet ihm ein kleines viereckiges Kästchen in die Hände.

Das gestohlene Geld, die Wertsachen und sein Einbrecherwerkzeug hatte er schon in einem Sack beisammen. Unschlüssig stand er und wog das Kästchen in der flachen Hand. Dann hielt er es ans Ohr und schüttelte es. Aber nichts rührte sich drinnen. Er besah es in dem Schein seiner Blendlaterne. Nirgends eine Scharniere oder eine Oeffnung zu finden. Nochmals schüttelte er. Das Ding war ihm unheimlich. Nun gab das kleine Kästchen ein komisch knackendes Geräusch von sich.

Wird wohl 'ne Geheimschatulle sein. Und vor seinem geistigen Auge leuchteten die herrlichsten Edelsteine.

Tom überlegte nicht lange, sondern steckte das merkwürdige Ding noch zu den anderen Sachen in den Sack. Aber, es wollte nicht mehr hinein. Wie er es auch drehte und legte, immer sah ein Eckchen hervor. Er konnte den abschließenden Strick oben nicht mehr darüber ziehen.

Also 'rein in die Hosentasche! Dabei war es höchste Zeit für Tom, an die Flucht zu denken, wenn der rote Sim auch draußen Schmiere stand.

Der Morgen graute. Den Sack über die Schulter, 'runter die Socken und die Handschuhe, ein Blick nach rechts, einer nach links ...

Sim hatte seine Sache gut gemacht. Tom ging, den Sack auf dem Rücken, dem Flusse zu.

Er würde auch gar nicht mehr an das Kästchen gedacht haben, wenn ihm das spitze Zeug nicht andauernd gegen den Schenkel gestoßen hätte. Es hinderte ihm am Gehen. Er überlegte, ob er das Ding nicht doch lieber herausnehmen und in den Fluß werfen sollte. Ein wenig war ihm doch unheimlich davor — ein merkwürdiges banges Gefühl beschlich ihn.

Und plötzlich rannte er mit einem Mann zusammen, der ziemlich hastig um die Ecke bog.

Es war Sim. „Polizei“, flüsterte er Tom aufgeregt zu und lief weit ausgreifend an ihm vorbei.

Da Tom gerade am Flusse stand und die schnellen Schritte des Postens hörte, nahm er den Sack von den Schultern, bückte sich und ließ ihn vorsichtig in das seichte Wasser gleiten. Der Sack war imprägniert. Für solche Fälle war schon vorgesehen.

Dann wandte sich Tom und wanderte pfeifend das Ufer entlang. Drei paar Füße folgten ihm. Blieb er stehen, verhielten auch sie ihren Schritt. Und plötzlich fühlte Tom eine Hand auf seine Schulter. Tom wußte, was sie bedeutete. Er ließ sich ohne Widerrede zum Kommissariat führen.

Sonderbar leicht war ihm zu Mute, als er mit den drei Polizeimännern durch die doch dämmerigen Straßen schritt. Und doch, es war ihm, als ob er irgend etwas vergessen hätte.

Tom hatte keine Zeit mehr, viel nachzudenken. Er stand vor dem Kommissar: „Was treibst Du Dich dort herum?“ fragte er Tom.

„Ich war bei meiner Tante. Dann bin ich spazieren gegangen.“

„So? Na also untersuchen!“ befahl der Kommissar. Die drei Wachleute machten sich über den Plattenbruder her und leerten seine Taschen. Dabei fiel ihnen auch das Kästchen in die Hände.

„Was ist das?“ fragte der Beamte und drehte das Ding hin und her, legte es ans Ohr und schüttelte es. Genau so wie früher Tom.

Dieser hob die Schultern. Er versuchte ein verzerrtes Grinsen: „Ein Stück Eisen.“

„Wozu brauchst Du das?“

„Mein Vater ist Schmied. Hab's mitgehen lassen. Man kann nicht wissen. Man kann so was schon brauchen.“

Der Kommissar schüttelte den Kopf, betastete nochmals das Kästchen und gab es schließlich dem Plattenbruder achselzuckend zurück.

Tom steckte es erleichtert in die Tasche. Schon atmete er auf und begann die unerklärliche Scheu vor diesem unheimlichen Ding zu verlieren.

Da geschah etwas! In seiner Hosentasche begann es zu schnarren und zu krächzen. Es war ein unheimliches Geräusch. Die Beamten spürten ein eigenes Prickeln unter der Haut. Und Tom stand, die Arme an den Leib gepreßt, mit angstverzerrtem Gesicht da und starrte hilflos um sich.

Ein flüchtiger Polizeibeamter muß mehr Mut und schnelleren Ueberlegungsgeist haben als gewöhnliche Menschen. Das fiel dem Kommissar in diesem Augenblick ein. Er schob die Brauen, die wie Raupen über seine Augen krochen, so weit nach vorne, daß sie fast den Augapfel verdeckten, trat auf Tom zu und sagte barsch: „Gib das Ding raus, das Du da in der Tasche hast ...“ und wollte dazu setzen: „Wenn es auch eine Bombe ist ...“

Aber er verschluckte dies. Denn plötzlich bevor Tom sich aus seiner Erstarrung lösen konnte, aus seiner Tasche eine leise Melodie etwas krächzend durch den Raum.

Eine Spieldose! — Die Beamten lächelten. Auch Tom lächelte plötzlich. Die Luft in dem Raum hatte keinen so beängstigenden Atem mehr.

Nur der Kommissar mit den Raupenaugenbrauen verzog keine Miene. Er nahm das kleine Kästchen an sich, das ihm Tom mit befreiendem Aufatmen reichte.

In diesem Augenblick begann der Fernsprecher zu läuten. Der Kommissar nahm einen Bleistift zur Hand. Er notierte etwas.

„Ist das alles?“ fragte er. Und dann: „Wie? Auch eine antike Spieluhr?“

Der Kommissar legte den Hörer ab und wog mit einem Blinzeln zu Tom hinüber das unheimliche Ding in der Hand.



**Ein Kriegsunrecht endlich wiedergutgemacht.**

Die deutsch-evangelische Kirche in Kairo.

Während des Krieges wurden in Kairo Kirche, Schule, Krankenhaus und Pfarrhaus der dortigen deutsch-evangelischen Gemeinde beschlagnahmt und kurzerhand englischen und amerikanischen Missionsgesellschaften überlassen. Nach jahrelangem Kampf ist es der deutsch-evangelischen Gemeinde in Kairo nunmehr gelungen, die Rückgabe der Gebäude durchzusetzen, die jetzt, nach Ratifikation des Abkommens, wieder in deutschen Besitz kamen.

## Zwei Geschichten aus einer kleinen Residenz.

Von Moritz-Wiepprecht-Alfeld.

**Ein unerfüllbarer Wunsch.**

In der Residenz ließ sich der Regierende das Haupt- und Barthaar von einem treuen, alten Barbier Förster in Ordnung halten.

Förster war ein Muster aus seiner Zunft. Er lächelte immer freundlich, trippelte eilig auf seinen Wängen, wußte immer etwas Neues und verstand mit Anmut Schaum zu schlagen. Immer steckte er voll komischer Geschichten und unterhielt lebhaft seine Kunden.

Jahrzehnte war er stets so derselbe gewesen.

Da kam einst, lange vor dem Kriege, die Weihnachtszeit herbei, und ein jüngerer Prinz des fürstlichen Hauses verlebte seine Urlaubstage im Schloß.

Gerade am Heiligen Abend traf er auf einem der Gänge den alten Barbier. „Tag, Förster“, sagte er freundlich, „immer tätig und munter? Das ist recht. Haben Sie sich auch was Ordentliches zu Weihnachten gewünscht?“

„Das habe ich, Durchlaucht. Ich weiß nur nicht, ob es mir geschenkt wird.“

„Ist es denn so schwer erfüllbar, Förster?“

„Na, leicht wird es nicht sein, Durchlaucht, immerhin ...“

„Sprechen Sie sich mal aus, Förster! Wenn es geht, will ich sehen, was sich machen läßt.“

„Wenn Durchlaucht das wollten — —“

„Gewiß.“

„Ich bin doch nun schon Jahre um Jahre hier, Durchlaucht. Eine kleine Anerkennung vielleicht ...“

„Ja, nun sagen Sie es doch!“

„Durchlaucht, immer bin ich Förster hier und Förster da. Alle rufen: Förster, Förster. Könnte ich auf meine alten Tage nicht ‚Oberförster‘ heißen?“

**Ein erfüllter Wunsch.**

Nach einer Kaisergeburtstagsfeier saß der Oberbürgermeister der Residenz mit dem Apotheker zusammen spät in der Nacht im Ratskeller der Residenz.

Mit einem Male erschien der gute, alte Barbier Förster.

„Förster, setzen Sie sich dazu!“ kommandierte das Stadtoberhaupt. Tänzelnd und händereibend leistete der Haarkünstler Folge.

„Was wollen Sie trinken?“

„Ein Fläschchen Wein vielleicht, Herr Oberbürgermeister?“

Und so geschah es, daß wir den Morgen erlebten.

In sehr gehobener Stimmung saßen wir dann im Grauen des neuen Tages vor dem Ratskeller. Auf dem einen Löwen der Oberbürgermeister, auf dem anderen der Apotheker. Mitten dazwischen auf der obersten Treppenstufe der Barbier.

Plötzlich fing der Haarkünstler an zu weinen. Er schluchzte immer heftiger. Er mußte sein Taschentuch herausnehmen.

Sehr erstaunt fragte ihn der Stadtgewaltige: „Förster, um was weinen Sie? Trocknen Sie Ihre Tränen!“

„Ach“, sagte unaufhörlich heulend der gute Förster, „was war ich in meiner Jugend für ein Lümmel, ein richtiges ungewaschenes Kalb! Keiner traute mir etwas Rechtes zu. Und was bin ich in meinem Alter geworden! Wenn meine brave Mutter das noch erlebt hätte, daß ich mit unserem Oberbürgermeister, wir beide bumsdickevoll, auf der Rathaustreppe gesessen habe — —“

„Höchste Zeit aufzubrechen“, sagte der Oberbürgermeister.